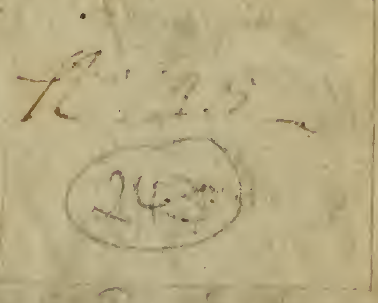
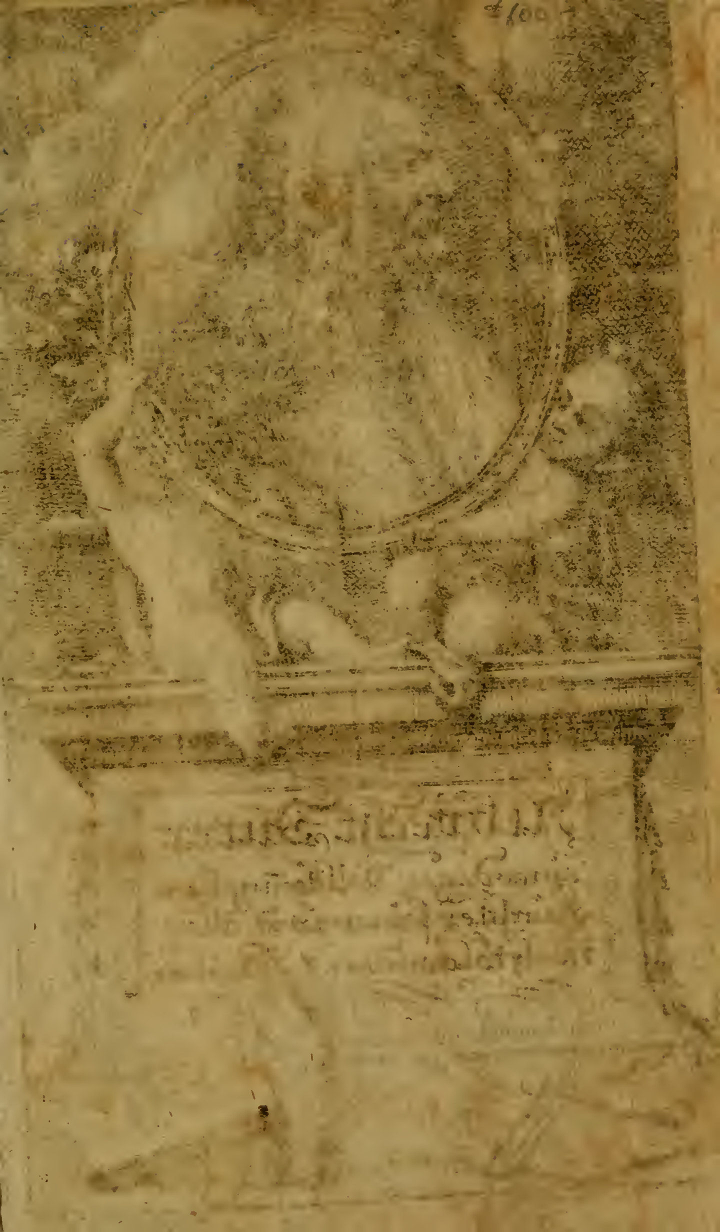



Jacob
Neüß






Albrecht Dürer
einer derer Vollkommensten
Künstler seiner und aller
nachfolgenden Zeiten.
J.W. Heckenauer sc.
Wolffenbüttel.

Das

gedechtniß der ehren

eines derer vollkom̃nesten künstler
seiner und aller nachfolgenden zeiten,

Albrecht Dürers/

üm eben die zeit,
als er vor 200. jahren die welt verlaßen,
aus besonderer verehrung
vor deßen verdinste
ans licht gestellet

D. Bauer.

von

Henrich Conrad Arend,
Prediger der freien com̃union bergstat Grund.

Schottelius descript. Germ. p. 1164.
Diser teutscher Mann, Albrecht Dürer, hat in vielen stücken seine übertreffer oder seines gleichen nimals/ in diser welt, soviel man gelesen und gehöret/ gehabt, sondern wie er gewesen, also bleibt er wol hirin der unvergleichligste.

Goßlar, bey Joh. Christ. König, Buchhändler.
Im jahr Christi 1728.

Dem
Durchlauchtigsten Her-
zoge und Herrn
Herrn
Ludewig Rudolph,
Regierenden Herzoge zu
Braunschweig Lüneburg
in Blankenburg,

Meinem gnädigsten Herzoge
und Herrn.

Durchlauchtigster
Herzog
Gnädigster Herzog
und Herr/

Ew. Herzogl. Durchlauchtigkeit übergebe ich hidurch in aller unterthänigkeit das wolverdiente ehren gedechtniß eines der größesten künstler seiner und aller nachfolgenden zeiten/ welcher der gnade eines derer größesten Fürsten seiner und aller nachfolgenden zeiten nicht unwehrt ist/ zumal da denselben nicht allein bey seinen leben Kåyser und Könige/ sondern auch nach seinen tode große Fürsten/ und unter denen=

selben Dero preißwürdigster Herr Vater Hochfürstl. andenkens, Herzog Anton Ulrich ihrer hohen gnade gewürdiget haben. Und eben dises macht mich kühn, Ew. Herzogligen Durchlauchtigkeit, einen so großen kenner als gönner guter künste und wissenschafften, demütigst zu bitten, sich sowol die seltenen verdienste dises künstlers, als auch gegenwärtige unterthänigste zuschrifft desselben lebens beschreibung in gnaden gefallen zu lassen; übrigens auch Dero fernere Hochfürstl. gnade demjenigen zu gönnen, der sich in tieffster demut nennet

Ew. Herzogligen
Durchlauchtigkeit

unterthänigsten knecht
Henr. Conr. Arend.

Inhalt.

§. 1. Wir



§. 1.

WIr deucht, es sey so richtig als vernunfftmäßig geurteilet, daß wenn die tugend bey einen menschen der mittelpunckt sey, üm welchen das gantze leben als ein cirkel gezogen, der in einer ehrligen geburt den anfang von dem zusammenhang wolanständiger tugenden seine ründung, und in einen seligen tode das ende nimt, so könne der gantze ümfang solches kreises nicht anders als glücklig und gut seyn. Ich würde bey anfang gegenwärtiger arbeit, da entschloßen bin eines der vollkommnesten künstler seiner und aller nachfolgenden zeiten höchstverdientes ehren gedechtniß zu beschreiben, nicht leicht auf solche gedanken, welche aus der mathesis ihre ausdrückung entlehnen, geraten seyn, wenn nicht derselbe, deßen leben ich hiemit vor die hand nehme, durch seine gantz besondere zuneigung zu denen mathematischen wißenschaff-

ten gelegenheit dazu gegeben hätte. Es füren mich aber solche gedanken noch weiter, und geben mir anlaß solcher kunstgenoßen bemühung, eines cirkels ründung in ein richtiges viereck bringen zu wollen, nicht sowol zu untersuchen, als nachzumachen. Solte ich also den langen inhalt des zu beschreibenden kurtzen lebens, das als ein cirkel den mittelpunckt der tugend ümschlossen, in ein richtiges viereck bringen, würden eine angeborne geschickligkeit, unabläßiger fleiß, aufgemerckte scharffsinnigkeit und adelmütige redligkeit die vier seiten ausmachen. Das vorgengige titulblat gegenwärtiger arbeit wird bereits dem geneigten leser einen begriff meines jetzigen unternemens gemacht, und mir folglig die mühe benommen haben, zu sagen, ich wolle des Albrecht Dürers leben beschreiben. Es wäre schon genung den bloßen namen zu nennen, weil derselbe bewegend genung ist, die verehrer seiner unzälbaren verdienste in aufmerksamkeit zu setzen, ich füge aber dennoch hinzu, daß er einer der vollkommnesten künstler seiner und aller nachfolgenden zeiten gewesen,

(a) und

(a) und damit meine ich alles gesagt zu haben/ sowol daß er ein mahler, als formschneider/ und kupfferstecher, und bildhauer/ und baumeister, und eisenschneider/ und mathematicus gewesen.

§. 2.

Folglich dürffte es sich wol vor die mühe belonen, von deßen ursprung, vielen preiswürdigen unternemungen, meisterligen kunststücken, und übrigen ümständen wolgegründete und zuverläßige nachricht einzuziehen, und zwar solches üm desto mehr, je mehr es uns Teutschen von andern völkern dürffte zu einer tadelnswürdigen nachläßigkeit vorgerücket werden, eines so grossen künstlers leben (b) nicht ausfürlig beschrie-

(a) Honorificentius quam omnes fere cæteri de hoc Alberto iudicat Isa. Bullart Academie des sciences et des arts T. II. L. 6. p. 383. vbi testatur quod obtinuerit *de soy mesme une connoissance si exacte de tout ce qui peut illustrer le crayon, le burin, et le pinceau, qu' il na pas seulement egalé les Romains, mais mesme les a surpossez en aucunes de ces choses.*

(b) Cui sane nemo Germanici Apellis nomen derogabit. Vnde Erasmus l. infra citando arbitratur: si nunc viueret Apelles, Alberto nostro quod cessurus sit huius palmæ gloriam.

schrieben zu haben, und je weniger wir bißher aufzeigen können, welche in unserer sprache dergleichen unternommen; außer was etwan aus der feder des kunstliebenden Herrn Joachim von Sandrart in das unvergleichlige werk welches er nennet: Teutsche Academie der edlen bau- bild- und mahlerey-kunst, (c) geflossen. Gleich wie aber dieses ein so rares, als wegen der darin befindligen kupfferstiche, deren jedes billig ein meisterstück der damaligen berühmtesten künstler zu nennen, kostbares werk ist, solches auch unter hundert kunstverwanten wol kaum zehen zu sehen kriegen, so vergnüge ich mich die ehre zu haben, unter eines so grossen künstlers lebensbeschreibung meinen namen setzen zu dürffen, und bin mit dem glück derer kutscher und postillions gern zufrieden, welche einiges ansehen daher zu erhalten glauben, daß sie einen grossen herrn fahren. Müßen nun aber die der richtigsten und gebantesten spur folgen, so enthalte ich mich auch aller um- und aus-

schweif-

(c) Antiquitatum hic atque elegantiarum technicarum promus condus fidelissimus prodire hunc librum fecit duobus magnis voluminibus, quorum primum Nurnb. prodiit 1675, postremum vero 1697.

schweiffungen, und melde sofort, daß unser Albrecht 1471. den 20ten May (d) das licht dieser welt erblicket, (e) und daß durch solche geburt eines in zukunfft weltberühmten mannes die nicht minder berühmte stat Nürnberg (f) sich erfreuet gesehen. Der vater dieses wolgebildeten kindes, der ebenmäßig Albrecht hieß, hatte seine eigendlige herkunfft aus Ober-Ungern, da sein vater Anton in dem dorffe Eytas, ohnfern den flecken Cula (g) und der stat (h) Wardein sein verkehr und nahrung von vieh und landbau hatte. Gleichwie aber demselben das landleben absonderlig wegen des

(d) Turpiter ergo errat auctor libri gallici, quem inscripsit: Abrege de la vie des peintres, p. 347. editionis Parisiensis, quando temere scribit, die parasceves Durerum natum fuisse.

(e) Melch. Adami in Vitis Germ. Philos. p. m. 66. edit. Francof. in 8v.

(f) Turpiter ergo fallit Ge. Vasari vite de pittori P. III. p. 300. Antverpiam patriam statuens, & cum eo omnes, qui Flandriam appellant.

(g) alii Jula, alii Gula.

(h) Voradium, Bayle Dictionaire critique p. 1094. not. A, putat, Varadium scribi oportere.

des mangels einer beliebten und belebten kinderzucht fast gantz zu wieder war, also faßete er den vorsatz, seine kinder dem ungezügelten dorffleben gleich in zarter jugend zu entfernen. Sein ältester sohn Albrecht, als unsers Albrechts vater, (i) mußte von diesen endschluß die erste probe machen, als er bey einen goldschmid in besagten stätlein Cula zum lehrling aufgedungen wurd: Lasle, so hieß der andere sohn, wurd ein sattler, und Johannes, als der jüngste, brachte es durch erlernung guter wißenschafften dahin, daß er prediger in benannter stat Wardein wurd, woselbst er auch bey die 30. jahr mit ruhme gestanden. (k) Albrecht der ältere, nachdem er alles gefaßet, weßen er von seinem meister treulich unterichtet worden, glaubte daß man in der fremde mehren wachßtum, eben wie die Corallen stauden außer waßer mehrere härte, und liebreizerende gestalt, erlangen könne, und in solcher hoffnung näherte er sich 1455. dem teutschen boden, und endlich der werckstat belustigen-

der

(i) Ziegler in Schauplatz der Zeit p. 352. §. 4. confundit patrem cum filio.

(k) Hæc omnia debeo Sandrart l. c. P. II. L. III. c. 3. p. 226. sqq. quem semel nominasse sufficiat.

der und nützlicher künste, ich sage der stat Nürnberg, (l) welche denen kunstverwanten damals eben das, was Athen vormals denen studirenden war. Und gleichwie er vorher, ehe er sich fremder lufft anvertrauet, bey sich selbst den schluß festgesetzt, bey seiner vorhabenden reise zugleich sein hertz zu Gott, die augen in die welt, und den verstand gleichsam zum jarmarkte zu schicken, also konte der einkauff nicht anders, als nutzbar und vorteilhafft seyn, denn er fand in gedachten Nürnberg bey Hieronymus Haller, einen wolberuffenen goldschmid, mehr als er gesucht und vermutet hatte, denn nachdem er bey denselben eine lange, doch unvermerkt verstrichene zeit vor gesell gedienet hatte, konnten die geleisteten dienste nicht würdiger, als mit deßen tochter, Barbara, belonet werden. Und ob er zwar anfangs besorgete, daß man nach damaliger schulsprache aus Barbara celarent mit ihm disputiren würde, so gerieten doch seine præmissæ so wol, daß die conclusion

B

(l) Gratulari sibi merito Noriberga debet de natiuitate tanti viri, id quod etiam Baldus hoc disticho insinuauit:
Circulus Alberti solo carbone notatus
Annulus est digitis, Norica Virgo, tuis.

clusion seines meisters ihm recht vergnügend klang. Daß diese ehe so vergnügt als fruchtbar gewesen, davon war unser Albrecht ein ungetadelter zeuge, denn ob er wol 2. andere zeugen vor, und 15. nach sich hatte, (m) so schien es doch, als wolte die natur auch hier dem ausspruch des H. Geistes sich unterwerffen, daß in 2. oder 3. erwachsener zeugen munde die warheit bestehe, indem von allen 18. kindern nur 3. in leben blieben, unter welchen Albrecht der erste war, zum ausdrüklichen beweiß, daß die natur, ob sie zwar ihm den ausnemenden vorzug der erstgeburt entzogen, dennoch bemühet sey, solch versehen auf das besorgsamste zu verbeßern.

§. 3.

Und gleichwie sie das ihrige bey dessen liebreichen bildung, sorgfältigen erhaltung, und vollgültigen geburt nicht als stiff- sondern als rechte mutter gethan hatte, indem sie ihn mit einen aufgeweckten verstande, lebhaffter munterkeit, und unschätzbarer gesundheit reichlich ausgesteuret, so konnte es nicht anders seyn, daß, als ein unermüdeter

---

(m) Omnes octodecim liberos nominat, et recenset alias huc spectantes circumstantias Sandrart l. c. p. 226. sqq.

deter fleiß, und begierde alles zu faßen, zu jenen hinzu kam, er es nicht zu etwas besonders hätte bringen sollen. In erwegung deßen muß man billig anstand nehmen, ob man ihn zuerst als einen beliebten mann, oder treuen bürger, oder klugen rathsverwannten, oder unvergleichligen künstler beschreiben soll. Folglig würde ich die feder, welche mir die hochachtung vor eines so ruhmwürdigen mannes vielfältige verdienste gereichet, alsofort wieder niederlegen, wenn ich nicht aus seinen lehrreichen gemälden gelernet, daß es einem mahler erlaubt sey, nur die köpffe zu entwerffen, da die gantzen cörper einer zahlreichen menge volks nicht völlig abgeschildert werden können. Wüßte ich aber so mit der feder, wie er mit den pinsel, licht und schatten an behörigen ort anzubringen, so würde in diesen werckgen lauter licht vorgestellet, der schatten aber vor armselige pfuscher gesparet seyn, sintemal ich deßen mehr als überzeuget bin, daß er nicht allein seinen ältern und geburtstat, sondern auch der gesamten teutschen nation mehr licht gebracht, als der künstligste schatten, einem gemälde zierat verursachen kann. Es führen mich diese gedanken aus der mahlerkunst zu den aller-

ersten vorwurff seiner unterweisung, ich meine das zeichnen, denn als er von seinen schul-lehrmeistern einen gründligen abriß von Gott, seinen christentum und was sonst zu erhaltung ewiger glückseligkeit zuträglich, erlernet, fürte ihn sein vater zugleich an, mancherley vorfallenheiten (n) nach den leben zu zeichnen. Nun wolte zwar das zittern seiner annoch bebenden und wankenden hände der unmögligkeit das wort sprechen, und folglich üm einige jahr auffschub bitten, sein vater aber that allen einwürffen dadurch einhalt, daß er deßen zarte finger so lang fürete, bis die zunemenden kräffte selbige so stark besteifeten, einen gleichhaltigen abriß aus freier hand machen zu können. (o) Und eben dieses sollte der grundriß seyn zu der profeßion, die er in zukunfft zu erlernen hatte, als welche seinen vater zu einen wolangeseßenen reichsbürger

(n) distantissimas sæpe et argumenti et corporum partes quasi ludens in vmbris ponebat, qvas deinceps politissima arte inter se connectebat.

(o) Adami p. 68. refert, quod tanta manus constantia et certitudine lineam duxerit, vt iurasses regula normaue aut circino perscriptam esse.

ger gemacht, das hieß, er sollte ein gold-
schmid werden. Ein goldschmid ohn ferti-
ge zeichnung, ist eben wie eine feder ohn
spalt, welche nur krizelt und flecket. Das
zeichnen ist bey denen goldarbeitern die se-
le, das geschicklige treiben der leib, wo kei-
ne gute sele, mag der leib mit entlehnten
zierat nicht so eingekleidet werden, daß man
den inwendig und verborgenen mangel nicht
merken sollte. So machen es die mehre-
sten ältern gemeiniglig, sie setzen einen vor-
teilhafften eindruck von ihrer eigenen hand-
tierung in die gemüter ihrer kinder, damit
sie glauben sollen, es wären bey ihrer nah-
rungs-art die erfoderten eigenschafften zu
vollgültiger glückseligkeit. Und woher
fließet dieses anders, als aus den trüben
quell der eigenliebe, und aus den festgesetz-
ten vorurtheil der vorzugswürdigkeit seiner
profeßion, vor andern? Es sey fern, dieses
auf unsers muntern jünglings ältern zu zie-
hen, denn ob zwar der inhalt ihres wunsches
dahin ging, daß der sohn ebenfals seyn mög-
te, in dem das seines vaters war, so äußerte
sich doch dieses ihr gernsehen mehr durch
einen ungezwungenen vorschlag, als durch
eine liebkosende folter seines willens, welche
viel ältern ihren kindern so lang anlegen,

 bis

bis sie das bekendniß heraus preßen, sie wollten mit in des vaters werkstat geben. Jch nenne dieses eine folter, denn was könnte einem kinde peinliger seyn, als aus zwang einen stand erwälen zu müßen, dazu es nicht die allermindeste natürlige neigung hat? zu einer lebens-art sich entschließen zu müssen, deren bloße benennung das gemüht in unzufriedenheit setzen kan? Solche ältern handeln noch kindischer, als kinder, welche die vögel wieder ihre natur wollen schwimmen, und die fische tantzen lehren.

§. 4.

Unser Albrecht hatte gäntzliche freiheit, erwälen zu dürffen, was er wollte, und ihm dauchte immer, er müßte ein mahler werden, denn so gehäßig er denen leuten war, welche ihren fürnemen nur eine gute farbe anstreichen, so lieb hatte er hingegen die, welche behuf ihrer schönen farben einem toten bilde das leben geben. Indeß wollte er doch dem verstande durch kindisches zuplatzen keinen vorgriff thun, weil er wol wußte, daß, was man einmal thun wolle, man zehenmal vorher bedenken müße. Daher stund er, biß ins 16te jahr bey sich an, wozu er greiffen sollte, endlich erwälete er, nach reiffen überlegen, die mahlerkunst, ohngeachtet

geachtet er bereits in der werkstat seines vaters so viel begriffen, ein stück zu verarbeiten; deßen er nicht ursach hatte sich zu schämen; (p) wie er denn bereits die sieben fälle des leidens Christi gantz artig getrieben, daher ihn der vater zwar desto ungerner missete, jedennoch aber ihn endlich bey Martin Schön, (q) einen nicht unebenen mahler in Colmar, 1486. zum lehrling aufdung, da er mehrenteils 16. jahr zurück gelegt. Und mir deucht selbst, es sey zeitig genung, wenn ein junger mensch im 14ten jahre überleget, im 15ten erwälet, und im 16ten ergreifft, was er werden will. Ehe aber Albrecht seine lehrjahre bey obbemeldeten meister antrat, hatte der tod demselben schon ausgelernet gegeben, und von aller

(p) Sandrart l. c. p. 228.

(q) Felibien Entretiens sur les vies et sur les ouvrages des plus excellens peintres T. II. p. 234. vocat eum Hüpse Martin; Bullart vero Academie des sciences et des arts T. II. p. 383. Martin Hüpsch: Allgemeines Lexicon pro synonimis habet Schön et Hübsch.

arbeit loßgesprochen, (r) wannenhero er noch in eben denselben jahre bey Michael Wolgemut, einen nicht minder wolberuffenen mahler in Nürnberg, in die lehre trat. Es schien fast, als ob das sonst blinde schicksal jetzo ein auge auf unsers muntern jünglings führung richtete, indem es ihm auch sogar durch die aufmunternden namen seiner lehrherrn einen guten mut einsprach, daß er nemlich, wenn er anders ein recht schönes stück wollte mahlen lernen, er sich in seinen mühsamen lehrjahren jedesmal getrost und wolgemut mögte vorfinden lassen, sintemal ein unverdroßener aufwärtiger lehrling die näheste anwartung zu seines meisters gunst, und den kürtzesten weg zu aller wolgesinneten gewogenheit habe. Ob er nun in dieser vortreffligen kunst mehr durch treue anführung seines lehrherrn, oder fleißige aufmerksamkeit, oder angeborne

(r) quod Albertus noster Martinum nunquam viderit, testatur Scheurlus in vita Ant. Kresſii, quæ est in Pirckheim. Opp. Politicis p. m. 352. Errat ergo Car. von Mander in libro, quem inſcripſit: Oude autücke doorluchtigste Schilders, quando hunc Martinum Durerio inculcasse artes arbitratur. Errat itidem Bullart l. c. qui idem sentit.

borne lust, oder unermüdete übung, einen so baldigen gesunden begriff erhalten, solches kann ich nicht zuverläßig versichern, soviel aber weiß ich wol, daß er bereits in solchen noch ungesetzten alter keinen verlust höher hielt, als den zeit verlust, folglig nicht gern einen tag vorbey streichen ließ, der nicht etwas zur vermehrung seiner wißenschafft beygetragen hätte; und das kam daher, weil er wußte, daß man seine zeit könne gut machen, wenn man sie wol anlege, und zum schatz, wenn man sie wol gebrauche. Indeß verstrichen die drey (s) lehrjahre, und dauchten ihm nicht viel länger, als wochen; ja es schien ihm fast nicht allerdings mit zu seyn, daß sie schon damals zurück gelegt waren, als er meinte kaum angefangen zu haben, der mahlerey ins gesicht zu sehen; und daher faßte er den schluß, in der fremde noch täglig was zu lernen, sich so wenig zur schande zu rechnen, als wenig es denen Mohren schimpfflig ist, den glinster ihrer schönheit an der sonne zu vermehren. Anbey gedachte er stets, daß der klügste nicht so klug sey, als er seyn solle, wenn

B 5 er

(s) de hoc triennio et reliquis circumstantiis præclare agit Ant. Kresſius in epist. ad Hieron. Ebnerum l. ſupra c.

er sich nicht bemühe, klüger zu werden, als er ist. Wie hätte nun dieser endschluß anders, als glücklig, ausfallen können, zumal da er sich jederzeit einen weichen thon gleichte, der alle figuren annimt, die man ihm eindrückt, daraus denn zu seiner zeit die brauchbaresten gefäße zur ehre des großen schöpffers, und nutzen des gemeinen wesens verfertiget werden können. Gleichwie aber ein solcher thon offt unter hefftiger bewegung der töpffer scheiben gehandhabet wird, also ließ er sichs auch nicht verdrüssen, in der fremde allerley zu werden, alles in der absicht, dereinst ein solches gefäß zu werden, darin güldene äpffel auffgetragen werden könnten. In solchen gesegneten vorsatz trat er also seine reisen an; wollte ich nun denselben mit meiner feder in alle örter begleiten, welche er innerhalb (t) vier jahren in Teutsch- und Niederlanden (v) besucht, und sich daselbst die gewogenheit viel berühmter leute erworben, so müßte ich weiter ümschweiffen, als mir vieleicht meine leser folgen dürfften, wannenhero ich ihm nur mit meinen gedanken folge, und indeß

(t) vid. l'abrege de la vie des peintres.

(v) eodem hoc tempore Venetos etiam visitauit.

indeß biß zu seiner zurückkunfft dieses von ihn lerne, daß wer in fremde lande reisen wolle, die frömmigkeit zum wegweiser, die klugheit zum wagen, den fürsatz, auch die geringste unart nicht zu begehen, zum beständigen begleiter, und einen ehrligen namen zum folger haben müße. Denn diejenigen menschen, welche glauben, daß man nur nicht zu hause, in der fremde aber wol böses thun dürffte, sind eben so thörigt, als diejenigen, welche meinen, es sey nicht so schlim̃ am ufer, als mitten in strom zu ersauffen.

§. 5.

Doch ich kans fast nicht laßen, ihm einen blick in die fremde nach zu schicken, und da finde ich ihn an allen orten gleiche wol gelitten. Ich wüßte nicht was ihn so beliebt gemacht, als sein anmuhts-volles wesen, welches fast durchgengig jedermann nicht allein ins auge, sondern auch ins hertz fiel, und an beyden orten gleiche viel vergnügen verursachte. Manche menschen bringen das mahl der verdrüßligkeit mit sich auf die welt, wie die tyger die flecken, und wie die wermut die bitterkeit, aber unser Albrecht hatte soviel freundligkeit im gesichte, als aufrichtigkeit im hertzen, und war

sonst

sonst so ansehnlig, als wolgewachsen. Ich würde einen güldenen ring beschreiben, und den demant darin vergeßen, wenn ich unsers hurtigen jünglings gemüts gaben bey seit setzen, und seinen wolgebildeten leib nur entschatten wollte. Da mich also gemüßiget finde, von beyden einen entwurff zu machen, so mögte mir wol zu jenen seine feder, und zu diesen seinen geschickten pinsel wünschen. In ermangelung aber beydes wird mein abriß zwar einfältig aber doch naturell seyn, sintemal ich mehr bekümmert bin üm eine getreue zeichnung, als üm die erhöhung der farben. Die beschaffenheit seiner sele war lebhafft und bedachtsam, feurig und anmutig, starck und bequem, seine einbildungs- und beurteilungs krafft waren zwillings brüder, deren der erstgeborne einen kleinen vorzug vor den andern hatte. Wie starck aber selbige gewesen, erkennet man daraus, weil er nicht wenig dergleichen stellungen der thiere gemacht, welche sich, weil sie augenblicklich verändert werden, nach dem leben nicht wol zeichnen lassen. Und jene erhellet sowol aus seiner handarbeit, als absonderlig aus seinen schrifften. Sonst war er von gar angeneh-

men

men wesen (x) und verbündligen üm-
gang, war gern in gesellschafft guter freun-
de, und liebte allerhand aufweckende ver-
änderungen des gemüts, doch mußten sie
den guten sitten nicht zuwieder seyn; wie
denn sein wolanständiges wesen jedesmal
mit ernsthafftigkeit vergesellschafftet war.
Eben daher kam es, daß er niemand gehäs-
siger war, als denen ungewißenhafften
klecksern, welche üm eines schändligen ge-
winstes willen allerhand schmutzige dinge
vorstellen, und eine sache desto zotiger ma-
chen, jemehr das sündlige auge darauf sein
abmerk richtet, und je theurer ein sausenger
solches bezahlet. Dürer sahe aber die sa-
che tieffer ein, (y) als es manches vorwitz,
der je zuweilen an solchen gliedern und stel-
lungen seine kunst will sehen lassen, welche
die natur ohn kunst will verdecket wissen,
erlaubet; indem man nicht bedenket, daß
durch

(x) Adami l. et. p. c. itemque p. 69. haec et seqq. refert.

(y) Quod Dureruss sanctimoniæ et pudoris diligentissimus fuerit custos, neminem forte fugit: quin immo Gabr. Palæotus in Tr. de imaginibus sacris & profanis l. 1. c. 8. p. 45. eum in sanctorum beatorum numerum refert.

durch ein dergleichen unflätiges bild viele tausend selen können geärgert werden. Niemand verdirbet üm eines andern willen gern seinen guten geschmack, und solche gewinnsüchtige flüchtlinge verderben die unwiederbringlige seligkeit, üm einen jämmerligen verdienst. Gleichwie nun unser Dürer deswegen allerdings zu loben ist, daß er an solchen unverschämten leichtsinnigkeiten keinen gefallen getragen, so ist er nicht minder wegen seiner freundligen leutseligkeit, und wolgeübten geduld zu rühmen, diese bezeigte er gegen seine mißgönner und herschsüchtiges weib, und jene ließ er unter andern dadurch blicken, daß er von niemand (z) ungleich und unziemlig urteilete. Sahe er eines andern fehler ein, so durffte die zunge nicht wißen, was das auge gesehen, weil er wol wußte, daß man die mängel seines nächsten mehr kennen, als nennen dürffte. Konnte er eines arbeit nicht mit bestand der warheit loben, so sprach er: der meister hat warlig sein bestes gethan. Mit einen wort: er lobte, was zu loben war, und was nicht zu loben war, verachtete er doch nicht. Dieses und dergleichen wolanständiges wesen war denn auch gleich-

(z) Sandrart l. c. p. II. L. III. c. 3.

gleichsam der hauptschlüßel, mit welchen er zu so vieler hertzen die thür öffnete, und eine fast durchgengige gewogenheit und hochachtung zuwege brachte, welche endlig so hoch gestiegen, daß man ihn gar unter die zahl der heiligen mit gerechnet. Was nun ferner die eußerlige bildung seines leibes betrifft, so deucht mir, daß solche niemand beßer als Melchior Adami (a) getroffen, und will ich deßen original dem geneigten leser lieber selbst vor augen stellen, als durch einen copeiligen abdruck verhümpeln. Dederat huic natura corpus compositione et statura conspicuum, aptumque animo specioso quem contineret, vt iustitiæ suæ, quam solet extollere Hippocrates, etiam in hoc non oblita fuerit. Und bald hernach fährt er fort: Erat caput argutum; oculi micantes: nasus honestus, & quem Græci τετράγωνον vocant: proceriusculum collum, pectus amplum, castigatus venter, femora nervosa, crura stabilia, sed digitis nihil dixisses vidisse, elegantius. Weil ich aber nicht unbillig vermute, daß dise worte manchen ungestudirten kunstverwanten seyn dürfften als die decke, welche Parrhasius vor

(a) l. c. p. m. 66.

vor die weintrauben des Zeuxis gemahlet hatte, so daß man solche dahinter kaum erkennen konnte, (b) will ich lieber den vorhang in etwas zurück ziehen, und berichten, daß der cörper des Dürers überhaupt wolgewachsen gewesen, und daß alle glieder eine solche richtige abmeßung gegen einander gehabt, daß er am fügligsten sich selbst zum model nehmen können, als er das buch de symmetria partium humanorum corporum schreiben wollen: so soll er auch ein gemäßigtes haupt, und schwartzbraune längligt gelokte hare gehabt haben, welche sich sowol geworffen, als wären sie mit fleiß aufgekrollt: die stirn war lieblig geründet, und sittsam aufgekläret, die augen hellstralend und freundlich, die nase etwas gebogen und groß, doch nicht ungestalt, der hals etwas länglig, die brust mänlich und breit, der bauch mittelmäßig dick, die hüffte wolgesetzt, die beine stark, und dabey waren die hände und finger so zierlig, daß sie eine jungfer

(b) Sueton. in Tiber. & Quintilianus L, 12. c, 10.

jungfer nicht subtiler verlangen können. (c)

§. 6.

Und eben diese waren das geschickte werckzeug, wodurch eine fast unglaublige menge herrliger kunststücke zur steten bewunderung der welt vor augen gelegt sind. Es würde nunmehr zu spät seyn die feder niederlegen zu wollen, ohngeachtet ich nun erst sehe, daß mirs an geschickligen worten fehle, etwas zu beschreiben, welches man ehr stillschweigend bewundern, als würdig beschreiben kann; denn wenn ich bedencke, was er alles gezeichnet, mit der feder schrafirt, gemahlet, in holtz, kupffer, zinn, und eisen gestochen, geschnitzt, und endlig was, und mit welcher fähigkeit er geschrieben, so wünsche ich ehr fertig damit zu seyn, als anzufangen. Doch muß ich gestehen, daß ich aller dieser stücke wegen nicht so sehr, als davor besorget bin, dem g. l. erforderligen bericht geben zu können, wo und von wen

C er

(c) Mutuatus hæc eadem est ex eodem Adami, et inseruit suæ Introduct. ad Hist. litter. T. III. p. 282. Summe reuer. et celeberr. Reimmannus, quem multiplici ex capite venerandum Patronum appello, quique ad hanc opellam non pauca suppeditauit, vnde ipsi heic publicas gratias ago.

er erlernet den grabstichel so meisterlig zu führen, sintemal ich nirgend gefunden, daß er bey seinen obbenannten lehrherrn dazu anweisung sollte gehabt haben, folglig muß man die mutmaßung, daß seine natürlige neigung ihm bey diesen unternehmen die hand geführet, und anderer meister stiche ihm seine fehler gezeiget, so lang auf den stul der warheit dulden, biß ein ander gegründetere nachricht vorbringet. Zwar setzet der vormalige gelehrte Profeßor zu Kiel, Georg Paschius, (d) es hätten die kupfferstecher kunst, nachdem sie ein schäffer im herzogtum Bergen, namens Franciscus von Bachold erfunden, Israel von Meckenich und Martinus Stochius, ein lehrmeister des Albrecht Dürers, zu mehrern wachstum gebracht. Ich finde aber sonst nirgend diesen ümstand, laße es aber indeß in seinen wehrt beruhen, und sage nur soviel, daß so ungewiß es sey, wo Dürer den Grund dazu geleget, so gewiß sey es hingegen, daß er diese preiswürdige kunst, welche vorher, wo nicht nackt, doch sehr zerlumpt einher ging, in den dammast der vollkommenheit gekleidet. Dieses ist nun üm desto mehr zu bewundern, je seltener es geschiehet, daß eine kunst

(d) De Inuentis Nov-antiq. c. 7. p. 793.

kunst bey ihrer ersten aufnahme zugleich zur vollkomenheit gedeihen sollte, und je deutliger aus andern vergeschwisterten künsten das gegentheil erwiesen werden kann. Indeß bleibt es unwiedersprechlig, daß Dürer üm die kupfferstecherey sich so verdient gemacht, wie Guttenberg üm die buckdruckerey: denn man mag in seinen so vielfältigen stichen entweder die richtige zeichnung, oder die natur mäßige stellung der cörper, oder den ausdruck mancherley leidenschafften, oder die innerlige gemüts beschaffenheit, oder die abmeßung der weite, oder den vordruck der nähe, oder die verkürtzung der glieder, oder maßgebung des lichts und schattens, oder den ümhang der kleider, oder die krümmung der falten in denselben, oder den gehalt eines gegen das andere, oder die reinigkeit und nettigkeit des stichs, und was sonst mehr in betrachtung gezogen werden muß, sehen, so wird mans in seiner mehresten arbeit finden. Ich sage mit fleiß in seiner arbeit, denn da wol ohnstreitig ist, daß sowol die gewinnsucht als der neid viel stücke unter seinen gewönligen zeichen gemacht, so hat man sich wol fürzusehen, daß man die fehler anderer leute dem Dürer nicht zurechne. Ich sage ferner in der

mehresten arbeit, denn wenn ich sagen wollte in allen, würde ich ihn aus der zahl der menschen, welche alle mannigfaltig fehlen, ausschließen. Folglig würde es sehr nach der einfalt und unvernünfftigen zuneigung schmecken, wenn ich diesen sonst großen künstler in allen stücken vor vollkommen wollte ausgeben, denn wer einen reinen geschmack von der stech- und mahler kunst hat, wird hin und wieder was antreffen, das nach der jetzigen manier verbeßert werden könnte. Indeß bleibt ihm sein hochverdienter ruhm, daß ers in vielen stücken höher gebracht, als die beschaffenheit der damaligen dunckeln zeiten versprechen können. (e)

§. 7.

Doch ich komme unsern zweck und zugleich der werkstat unsers Dürers welche er nach seiner rückehr in Nürnberg aufgeschlagen, etwas näher, und richte mein augenwerck zuerst auf seinen griffel, welchen er bereits in seinen 26ten jahre so künstlig fürete,

(e) vid. omnino Erasmus in dialogo, de recta Latini Græcique sermonis pronunciatione inscripto: vbi admodum egregie de Durero iudicat.

fürete, (f) daß als er anfing damit etwas zu verfertigen, solches jederman vor ein gutes meisterstück hielt. Es waren solches vier nackte weiber, (g) deren eine, welche vorwerts stehet, mit der linken hand einen schleyer vor sich hält. Sonst stehen sie alle vier in einen kreiß, und geben einander, wie es den anschein hat, die rechte hand; über ihren häuptern hänget eine nicht allzu große kugel an der decke, worauf die jahrzahl, da dieses stück verfertiget, nemlich 1497. und unter solchen die buchstaben O. G. H. befindlig sind, zum füßen liegt ein totenkopff und totengebeine, und zur seit ist der teuffel in der hölle in einer scheußligen gestalt vorgestellet. Ich laße es die verantworten, welche der welt weiß machen wollen, daß auf diesen stück nur drey weiber zu sehen wären, (h) welche die drey

(f) Felibien l. c. T. II. p. 235. hoc ipsum fatetur

(g) Fluctuanter hic Sandrart agit, siquidem nescit, an tres aut quatuor sint, vnde colligo, hanc ipsam sculpturam ab eo nunquam visam esse.

(h) Abrege de la vie des peint. l. c. Felibien l. c. T. II. p. 235. Bullart l. c. T. II. lib. 6. p. 383. Allgemeines Lexicon sub voce Dürer.

gratien oder göttinnen der freundligkeit abbilden sollen. Viel vernünfftiger ist es geurteilet, (i) wenn man besagte vier weiber vor hexen hält, welches sowol aus denen totenkopff, totengebeinen, hölle und teuffels larven, als auch aus denen an besagter kugel stehenden buchstaben O. G. H. so man durch: O Gott Hüte oder O Gott Hilff uns von solchen zauber gesindel, erkläret, zimlig wahrscheinlig erhellet. Ich laße andere sich üm die tauben nüße streiten, was nemlich diese vorstellung eigendlig sagen wolle, und melde nur soviel, daß dieses stück, nach aller vorgeben, Dürers allererste arbeit sey. Würde ich mich nun anheischig machen, alle deßen arbeit, wie dieses erste stück zu beschreiben, so müßte ich nunmehr vornehmen das wappen mit den totenkopff von 1503. worauf ein geflügelter helm stehet, hinter welchen ein satyr, der ein weib liebkoset, und dem ansehen nach küßen will; so müßte ich ferner von 1504. das wappen mit 5. schilden, so das güldene flüß ümschränckt, und absonderlig das stück berühren, worauf die geburt Christi in einen stall vorgebildet wird, da ein alter mann, wel-
ches

(i) Sic iudicat Sandrart l. c. et ex eo Zieglerus.

ches allem ansehen nach Joseph seyn soll, aus einen brunnen einen eimer mit waßer zibet, und solches in eine pulle gießet: ich müßte bemercken, daß oben aus den hause ein schildlein hange, worauff Albr. Dürers gewönliges zeichen, nemlich ein großes A. in welches ein D. eingeschloßen, nebst der jahrzahl befindlig ist. Allein welcher mensch in der welt würde die geduld haben, dergleichen nachricht zu lesen, welche ich wenigstens von 300. stücken geben könnte, als die ich sowol bey vornemen und kunstliebenden herren, als auch in öffendligen und privat bibliotheken, kunst- und raritäten kammern gesehen. Ich will aber aus denen guten die besten außuchen. Und unter solchen stelle ich oben an das nagende andenken des paradieses, darin Adam und Eva die verbotene frucht nehmen, und eben dadurch aus deßen grentzen getrieben werden. Wollte ich gleich alle meine kräffte anspannen, dieses unvergleichlig schöne stück würdig zu beschreiben, so würde ichs doch am besten treffen, wenn ich rundaus gestünde, es sey unbeschreiblig schön. Und ich solte fast glauben, daß Dürer deswegen dieses stück so schön gemacht, damit er zeigen mögte, daß seine stam-ältern sich seiner im

geringsten nicht zu schämen hätten. An einen zweige, welchen Adam mit der rechten hand hält, hängt eine tafel mit folgender schrifft: ALBERTVS DVRER NORICVS FACIEBAT 1504. So ist auch ausnehmend schön die begräbniß Christi, welche in einer dunckeln höle, fast als ein nachtstück, gar rührend vorgebildet wird, so, daß durch das loch oder thür der höle soviel licht hinein fällt, als man zur not gebraucht. Auf den von stein gehauenen grabe stehet 1507. und zur seit hält ein fliegender engel mit beyden händen eine tafel, worauf die worte stehen: Sicut in Adam omnes moriuntur, ita et in Christo omnes viuificabimur. Ich weiß nicht, ob ich diesem stück vor, oder nachsetzen soll, die große auf einer kugel stehende, in der lincken hand einen zaum, in der rechten ein künstlig gemachtes und verdecktes pocal haltende Fortuna, welche geflügelt, und mit einen forn und hinten herabhangenden schleier versehen ist. Unter dieser fortuna, (k) denn sie ist gebildet, als stünde sie auf der kugel in denen wolken, ist eine recht

(k) quidam, et inter illos le Comte, arbitratur, Pandoræ imaginem esse, in quo fere omnibus contrariatur.

recht reitzende landschafft, ich hätte fast gesagt bergschafft, sintemal es eine sehr bergigte gegend ist, welche das obberürte dorff Eytas in Oberungern, als den geburts ort des ältern Albrechts, vorstellen soll; und kann es gar wol seyn, daß unser weitaußehender künstler anzeigen wollen, wie glücklig dieser ort sich schätzen könne, weil er so ruhmwürdige künstler gezeuget. Nunmehr ists auch zeit an den Eustachius zu gedenken, das ist an die künstlige abbildung der abenteurligen begebniß, so dem Eustachius einsmals auf der jagt begegnet, da ihm unvermutet ein hirsch aufgestoßen, welcher auf seinen kopff, und zwar recht zwischen den geweihe, ein crucifix trug. Dieser hirsch stehet etwas erhaben, und Eustachius, der sein pferd an einen baum gebunden, kniet vor denselben und schlägt die hände als bewunderend zusammen, an der einen seit führet er an einen bandalier ein jägerhorn, und an der andern einen nach damaliger beschaffenheit der zeit zimlig großen degen. Ich geschweige der übrigen vorstellungen auf dieser unvergleichligen platte, und melde dagegen, daß dieselbe der Käyser Rudolphus II. wegen ihres hohen wehrts vergülden laßen. Ubrigens bezihe mich

hiebey auf das urtheil welches der vormalige Würtenb. Theologus D. Joh. Valentin Andreä in einen briefe (l) an den preiswürdigsten Herzog Anton Ulrich zu Braunschweig und Lüneburg von diesen Eustachius gefället, daß nemlig dieses stück allen andern den vorzug streitig mache, darin ich ihm aber nicht beystimmen kan; denn obwol nicht zu leugnen, daß dieses ein schönes stück sey, so muß man doch, wie Dürer selbst zu thun pflegte, das schöne von den schönern, und dieses von den allerschönsten wol zu unterscheiden (m) wißen. An eben den ort berichtet auch gedachter Andreä, daß unser Dürer nicht so empfindlig und eigensinnig gewesen, wie etwan andere grosse meister zu seyn pflegen, welchen es fast unerträglig seyn will, wenn man an ihren stücken nicht alles bewundert; denn als Pirckheimer, der zuverläßigste freund unsers Dürers wargenommen, daß die steigriemen an des

---

(l) Quæ scripta est 1646. et est in Selenian. Augustalib. p. 208. edit. Vlmensis.

(m) Respondit Serenisf. Princeps in epistola ad diem 10. Nov. scripta: *nihil huic sculpturæ facile deesse, nisi vt Zeuxis aut Parrhasius colores adderet et natiuam formam, aut alius aliquis cui æqua prona fauet minerua.*

des Eustachius pferde üm ein merkliges kürtzer als deßen beine wären, und solches im vertrauen gedachtem seinem freunde entdecket, hat derselbe den angemerkten fehler behutsam verbeßert. Und dieses zeuget gewiß von großer gelaßenheit und faßung seines gemüts, welche man heutiges tages bey dergleichen künstlern vergeblig suchet, als denen es nichts seltenes seyn dürffte, die platte, welche etwan einen fehler vorzeiget, aus unmut zu zerschneiden.

§. 8.

So sehr sich aber Dürer gehütet, dergleichen fehler in seinen stichen nicht offt zu begehen, so sehr können sie auch einen kunstverständigen vergnügen. Aber eben daher läßt sich auch der schluß machen, daß er viel zeit darauf verwenden müßen; (n) und eben das war auch die ursache, warüm er sich entschloß, künfftig auch in holtz zu schneiden, weil er glaubte, daß ihm solches nicht soviel zeit als die kupfferstiche kosten würden. Nun will man zwar vor gewiß glauben, daß er 1510. mit den haupt Johannis des

(n) Docet hoc Vasari l. c. sequentibus: *perche reduto questo modo di fare essere moltò piu facile, che l' intagliare in rame, sequitandolo etc.*

des tauffers den anfang in holtz zu schnei-
den gemacht, auf welchen stück absonderlig
die beyden personen nachdrücklig vorgestel-
let werden, deren eine das haupt dieses gros-
sen heiligen abgetantzet, die andere abge-
hauen; da es denn scheinet, als wolle Dü-
rer durch die krafft seiner vorstellung still-
schweigend anzeigen, wer unter diesen bey-
den personen die grösseste schuld des todes
gehabt, nemlich die täntzerin, der auch des-
wegen der scharffrichter den kopff darreicht.
So will man auch versichern, daß das stück,
da die täntzerin das haupt Johannis dem
könig Herodes in einer schüßel bringet, in
eben den 1510ten jahr gemacht sey; ich bitte
mir aber die erlaubniß aus, dem g. l. dage-
gen zu versichern, daß zum theil selbst eini-
ge holtzschnitte besitze, theils bey andern ge-
sehen habe, welche die jahrzahl 1509. vor-
zeigen. Und weil alle warheit in zwey-
oder dreyer zeugen munde bestehet, so will
ich derselben auch nur soviel anfüren, das
erste ist, da Christus an einen strick üm den
hals, und einen andern üm die hände ge-
bunden, vor den könig Herodes gestellet und
daselbst verklaget wird; das zweite da er
unter begleitung vieles volks zur creutzi-
gung hinaus gefüret wird, unter den creutz
aber

aber das er träget nieder sinket und von einen unmenschligen soldaten mit prügeln aufgerichtet wird. Auf den dritten stück ist ein bejarter mann mit einem verworrenen bart, welcher ein weibsbild, und diese ihn hinwieder ůmarmet, dabey zur seit einige zuschauer sind/ die sich an solchen liebkosungen zu vergnügen scheinen. So habe ich vorbeschriebenes zweites stück mit Johannis haupt nicht mit 1510. sondern mit 1511. bezeichnet gesehen. Hingegen hat man von holzschnitten, welche er 1510. verfertiget, außer denen, welche in der großen und kleinen paßion sind die himmelfart Mariä, welches ein großes und ansehnliges stück ist, und außer der darin angebrachten kunst zu erkennen giebet, zu welcher religion er sich bekannt. Auf der einen seit der gen himmel farenden Mariä wird Gott der Vater/ und auf der andern der gebenedeiete Heiland vorgestellet, daß sie Maria krönen, über ihr schwebt der H. Geist, ům sie her ist eine unzälbare menge ausserwälter Engel, und unten auf der erden stehen die Apostell nebst andern glaubigen, welche voller verlangen und sehnen ihre angesichte über sich richten. Mehrere holzschnitte besinne ich mich nicht von diesen

jahre

jahre gesehen zu haben, wol aber von 1511. unter welchen ich vor merckwürdig halte das stück von denen drey weisen aus Morgenland, wie sie auf eine besondere und ausländische art durch verbeugung ihres leibes das neugeborne kind als ihren herrn ehren, wobey das angeneme lächeln des auf seiner mutter schoß sitzenden Christkindleins wie es in ein dargereichtes kästlein greifft, gar lebhafft vorgestellet wird. Ferner gehöret hieher das sehr große Marienstück, da vor derselben zwey kinder stehen, deren eins eine laute, das andere eine sackpfeiffe hat. Beyden aber ziehe ich sowol wegen der grösse, als absonderlig wegen der bewegligen vorstellung für das stück worauf Christus an eine seule gebunden vorgestellet wird, hinter derselben stehet das verfluchte marterholtz seines creutzes, worauf oben ein hahn sitzet, der gleich wie er sonst ein zeuge des veränderligen wetters ist, jetzo von den veränderligen gemüt und unbedachtsamen treulosigkeit des Petrus krehend zeugen will; zur seit der seule ist ein altar, vor welchen einige mönche knien und mine machen, als wollten sie messe lesen.

§. 9.

Ich wollte noch mehr stücke von besagten

ten 1511ten jahre anfüren, wenn nicht durch anschauung des gebundenen Jesu mein zum zärtligsten mitleiden bewogenes gemüt mir stat jener lauter paßions stücke vorstellete. Da aber derselben so viel, und doch jedes so ausnemend schön ist, so ist es nicht wol möglig, aller zu gedenken, zumal da ich mich besinne, derselben bey die 90. stück, wenn ich die gantzen werke dazu rechne, die doch alle von unterschiedliger manier sind, gesehen zu haben. Durch die gantzen werke verstehe ich die samlungen derer in holtz geschnittenen paßionsstücke, so Dürer selbst besorget und zusammen drücken laßen. Dahin rechne ich erstlig die sogenannte große paßion in fol. welche zusamt den vorblat aus 12. stücken bestehet, (o) derer jedes so reich an wolausgesonnenen erfindungen als wolgetrof-

(o) Si fides habenda est Vasari l. c. modo quatuor harum Dureri manus cælauit. Sic enim scribit: *E se bene sono poi state fatte l'altre otto parsi che furono stampate col segno d'Alberto, a noi non pare veresimile, che siano opera di lui, attesoche sono mala cosa, e non somigliano, nè le teste, nè i panni, ne altera cosa la sua maniera; onde si crede, che siano state fatte da altri dopo la morte sua per guadagnare, senza curarsi di das questo carico ad Alberto.*

getroffenen vorstellungen ist und anbey die erklärung auf der rückseite des blates führet. Das zweite vierte und lezte stück sind bezeichnet mit den jahr 1510, und muß er in denselben gar viel paßionsstücke verfertiget haben, weil bereits in 1511 en jahre die kleinere paßion in 4t. unter folgenden titul: *Passio Christi ab Alberto Durer Nurenbergensi effigiata cum varii generis carminibus Fratris Benedicti Chelidonii Musophili*, an das licht getreten ist. Ein verständiger leser siehet ohn mein erinnern, daß dieses nicht eine lere sammlung der dahin gehörigen bilder, sondern daß dieselben auch durch mancherley art versche welche gewiß nicht uneben gesezet sind, erkläret seyn. (p) Es hält aber diese rare samlung, welche ich nebst andern selbst besize, mit den titelblat, darauf der mit dornen gekrönte Christus sizend das haupt mit der rechten hand unterstüzend vorgebildet

wird,

(p) An idem liber sit, qui titulum gerit: *Passio Jesu Christi Alb. Dureri ligneis figuris incisa* et Antuerp. apud Bellerum 1603. in 4o. prodiit, nescio, si quidem hunc nunquam vidi.

wird, (q) 37. stücke, welche ich dem kunstbegierigen leser durch schrafirung meiner feder noch zimlig abzeichnen wollte, wenn ich nur vorher die schranken der geduld des lesers erweitern könnte. In ermangelung deßen aber schlage ich alles vorbey, bis auf das letzte blat, auf welchen ich folgendes finde: *Heus tu insidiator. ac alieni laboris. et ingenii. surreptor. ne manus temerarias his nostris operibus inicias. caue. Scias enim a gloriosissimo Romanorum imperatore. Maximiliano. nobis concessum esse ne quis suppositiciis formis. has imagines imprimere. seu impressas per imperii limites vendere audeat. quod si per contemptum. seu auaricie crimen. secus feceris. post bonorum confiscascionem. tibi maximum periculum subeundum esse certissime scias.* Ob nun schon Käyserlige Freiheit dahin ging, daß niemand dieses werk sollte nachmachen, so fand sich doch bald ein Italiänischer kupfferstecher der dieses latein nicht verstund, oder nicht verstehen wollte, und also alle stücke in Venedig nachmachte, und

D deßen

(q) Citra dubium hæc sculptura est, quam Vasari vidit et sic describit: *Vedesi ancora di mano del medesimo, in legno un Christo ignudo, che ha interno i misterii della sua passione, e piange con le mani al viso i peccati nostri, cher per cosa piccida, non e se non lodevole.*

deßen name hieß Marcus Antonius. Ehe ich aber solches berichte, muß ich erst zum voraus erinnern, daß man zwey kupfferstecher, welche zu der zeit beyde in Venedig gewonet, gleiches namens gehabt, (r) welche also wol zu unterscheiden sind. Der eine Marcus Antonius, der von seiner geburtsstat den beynamen de Bologne überkommen, hatte diese paßions stücke von Albr. Dürern, wie ich glaube, zum verlag angenommen, (s) dieses verdroß einem andern, gleiches namens, der aber den beynamen Franci hatte, entweder weil er, wie einige wollen von Franciscus Francia erzogen, (t) oder weil er ein Franzose von geburt gewesen, (v) weil er nun ebenmäßig von unsers teutschen meisters hochgeschätzten und durch gantz Italien beliebten arbeit auch gern ein vörtelchen gehabt hätte, aber nicht wußte wie er dazu gelangen sollte, brauchte er diesen unerlaubten

griff:

(r) Hoc itidem egregie monet Bayle in Diction. critique.

(s) Felibien l. c. T. II. p. 99. auctorem hic sequor

(t) Sic Allgem. Lexic. sub voce Marc. Antonius ex Bumaldi de pict. & sculpt. Bononiensib.

(v) Sic Felibien l. et p. c.

griff: er zog gedachte holtzschnitte durch hülffe eines mit baumöl getrenkten papiers strich vor strich nach, und brachte solches hernach aufs kupffer, weil er nun fast keinen strich vergeßen, auch so gar des Dürers gewönliches zeichen beybehalten, so war es gar nicht schwer, diese afftergeburten vor Dürers rechte kinder auszugeben. Ich muß gern gestehen, daß einer, der Dürers arbeit nicht gar genau kennet, und aus sonst nichts als aus den A. D. beurteilet, was dabey verwetten sollte, daß diese Italiänische stücke aufrichtig wären, wer aber die seele der Düreriscḥen arbeit kennet, wird anders urteilen. Man kan aber den unterscheid nicht beßer erkennen, als wenn man original und copeyen gegeneinander hält, da sich denn findet, daß diese hart steif unfreundlig und gegen das original zu rechnen blaß und tot sind. Albrecht der über dieses dumdreistige unternemen ein wenig aufgebracht zu seyn schien, ohngeachtet er sonst von gar gelinden wesen war, reisete von unmut begleitet nach Venedig, und beklagte sich bey dasigen hohen raht über das tollküne verfaren des Marcus Antonius, und weil die sache ohn alle wiedersprache war, so wurde demselben einhalt gethan,

 sich

sich in zukunfft nicht gelüsten zu laßen, etwas unter Dürers namen von seiner eigenen arbeit zu verkauffen, oder ihm nachzumachen, und das war alle satisfaction die man einem so ansehnligen reichsbürger und weltbekannten künstler vor seine beschwerlige reise, und vor so empfindligen verdruß, den er dieserwegen gehabt, gethan. Zwar berichtet Bullart (x) daß dieser kühne streich dem Marcus Antonius gar übel würde bekommen seyn, wenn nicht der beleidigte Dürer selbst vor ihn gebeten hätte, es wollen aber andere von diesen ümstand nichts wissen. Wäre es an dem, so ließe sich daher ein unwiederſprechlicher beweißthum nehmen, daß die Teutschen von mehrer findligkeit und treuherzigerer gelaßenheit als die Italiäner seyn, denn wie würde es diesen möglig seyn, seine rachbegierde so zieglen zu können, daß die gelaßenheit sicher darauf reiten könnte, absonderlig wenn groll und wuht an beyden seiten die sporn einschlagen. Doch es sey dem wie ihm wolle, soviel ist gewiß, daß diese begebniß unsern Albrecht aufgemuntert und angefrischet, selbst die hand anzulegen und eine

überaus

(x) Academie des ſciences et des arts T. II. L. 6. p. 383.

überaus artige samlung von etligen kleinen kupfferstichen in groß 12mo zu verfertigen, darin er gezeiget, daß wenn er den grabstichel bey paßionsstücken führen wolle, die arbeit nicht so mager und verhungert außehe, als wenn ein Italiäner seinen gewinnsüchtigen beutel von entlehnter arbeit zu füllen gedenke. Diese sammlung (y) welche mit den vorblat aus 15. stücken bestehet, kam nicht allzulang nach gedachten handel mit den Marcus Antonius zum vorschein; und gefällt mir darunter vor allen die hinführung Christi zum creutz, da ein helffershelffer ihn fortziehen will, Christus aber sich zurück stemmet, üm denen nachfolgenden weibern erst sagen zu können: weinet nicht über mich, sondern über euch selbst. Absonderlig aber ist die höllenfart Christi mit großen fleiß gemacht, und zeigen sich darauf fünfferley leidenschafften: Christo siehet die barmherzigkeit, denen von ihn erlöseten die freude, dem der eben aus der hölle gezogen wird die hoffnung, denen verdamten die furcht, und dem teuffel der neid und zorn

 aus

(y) Vidi etiam hanc ipsam collectionem multo tersiorem, quam Durerus fecerat, vnde colligo, qvod alterius manum experta sit.

aus beyden augen. Ich will mich nicht darüber aufhalten eine theologische untersuchung dieserwegen anzustellen, sondern eile vielmehr zum beschluß dieses §. welchen ich machen will mit dem kleinen crucifix, so Albr. Dürer dem Käyser Carolus V. gemacht haben soll, welches so zart und dabey so kentlig gewesen, daß, wer es gesehen, nicht anders als bewundern können; daher es auch der Käyser so wehrt geschätzet und hochgehalten haben soll, daß ers auf seinen degen knopff beständig getragen.

§. 10.

Von denen paßions stücken komme ich ferner auf die Marienbilder, als darin er zum zeichen seiner demütigsten verehrung besondere kunst anzubringen bemühet gewesen, jedennoch so, daß er in außdrückung der sachen weder zu verschwenderisch noch zu sparsam sich bezeiget. Ich könnte auf verlangen dem kunstliebenden leser mehr als 50. theils in kupffer gestochene, theils in holtz geschnittene Marien bilder vorlegen, wenn mein vorhaben wäre eine vollständige verzeichniß aller Dürerischen arbeit zu geben. Vieleicht könnte ich auch unter mehrern und gewißern ümständen solches thun, je besorgter ich bey jedesmaliger er-

blickung

blickung eines Marienstücks gewesen, auch den geringsten umstand darauff nicht zu vergeßen. Ich besorge aber nicht unbillig, daß solche beschreibung so verdrüßlig zu lesen, als mir zu verfertigen seyn dürffte, folglig erspare dem leser den verdruß und mir die arbeit. Indeß kann nicht in abrede seyn, daß mir unter so vielen die beyden stücke gefallen, welche 1513 und 18 gemacht, als auf welchen nicht sowol die Maria als die holdselige freundligkeit der mutter zu seyn scheinet, dabey das Christkindlein solche liebkosungen macht, daß man ihn billig den freundligsten Jesum in zartester kindheit nennen müßen. Mehres zu berühren verbietet die absicht meines schreibens, und thut mir leid, daß ich nicht sowol melden darff, was ich weiß, als melden soll, was ich nicht weiß. Darunter rechne ich die nachricht von einer ansehnligen sam̃lung von Marienstücken, welche sich nebst den vorblat auf 20. stücke belauffen, und in eben solchen format, als die große paßion seyn soll. Ich sage seyn soll, und eben das ist das abzeichen, daß ich solche nicht gesehen, denn ob mir zwar einzele große stücke dann und wann vorkommen sind, so weiß ich doch nicht, ob sie aus gedachter

samlung sind, folglig mag ich solches nicht vor gewiß angeben. Soviel weiß ich, daß Vasari davon berichtet, (z) daß diese samlung 1511. heraus kommen, und übrigens so schön sey, daß es nicht möglig daß die erfindung, die persperktivische stellung, die gebäude, die kleidung, die köpffe aller leute und dergleichen beßer könnte gemacht werden. Ich laße andere umstände vorbey, und komme zur erörterung der frage: Ob denn Albrecht wenn er ein hochschönes Marien bild verfertigen wollen, den heßligen schatz seines ehegemals zum original gebraucht? der g. l. übereile sich nicht im urteilen, als ob diese frage zur unzeit angebracht werde, sintemal noch gar nicht gemeldet, daß Dürer sich verehliget habe, sondern glaube sicher, daß ich solche nachricht nicht biß hieher würde verspatet haben, wenn mir nicht bißher vor den bösen engel, ich meine Dürers ehegemal, gegrauet hätte. Und das ist eben die ursach, warum ich die nachricht von derselben biß hinten bey den tod verspare, weil ich noch nicht schlüssig bin, welches unter den beyden am liebsten wählen würde. So viel sey vorgängig genung, daß ers zwar frühzeitig gewagt,

(z) l. iam c. p. 302.

wagt, aber übel getroffen habe. Und ich glaube gewiß, daß wenn er vorher sowol gewußt, was er hernach erfaren, er würde es eben wie der größeste mißgönner seines ruhms, ich sage Michel Angelo gemacht, das ist, nimmer geheiratet haben, denn so hätte er sich mit denselben rühmen können, daß die mahlerey seine frau, und seine wolgeratenen werke seine kinder wären, welche so wenig den mann als vater beschimpffen würden. Von den nicht unbekannten Pet. Perugin ists bekannt, (a) daß ihm seine frau zum muster seiner heil. jungfrauen gemälde jedesmal gedienet; und das kam daher, weil sie einmal ausnehmend schön war, denn auch weil sie ihren eheherrn inbrünstig liebete. Und das waren gleichsam die beyden hände, die ihm den pinsel selbst zureichten, wenn er Marien bilder schildern wollte. Aber Dürers frau war an beyden unschuldig, denn was das erste betrifft, so war sie ein gar unangenemer schatz, deren gänzliche bildung sowol des gesichts als

 leibes

(a) idqve ex relatione, quam auctor d'âbrege de la vie des Peint. dedit.

leibes nicht gar viel liebreitzendes hatte, (b) und übrigens war sie ihrem mann ein rechtes marterholtz. Zwar will offterwehnter Dr. Andreä davon so wenig wißen, als wenig er zugeben will, daß Dürers Marien bilder sollten heßlig gewesen seyn, und meinet solches daher zu erweisen, weil er eins beseßen, welches so schön gewesen, als man sichs wünschen können. (c) Es hat aber der scharffsinnige Frantzos Pet. Bayle (d) schon längst darauf geantwortet, daß nemlig Andreä den zweck seiner entschuldigung im mindesten nicht erreiche, denn ob er schon ein schön Marienstück beseßen, so folge doch nicht, daß andere eben so schön als dieses gewesen. Und es ist wahr, das einige gesichter der Marien nicht allzuwol gebildet sind, daher man wol auf die gedanken kommen könnte, daß das vorbild dazu nicht allzu angenem müße gewesen seyn. Wäre es nun erweislig, daß Dürer ein vergnügen daran gefun-

(b) Vid. epist. D. J. V. Andreæ ad Serenesf. Ducem Antonium Vlricum, qvæ est in Selen. Augustal. p. m. 311. vbi diserte scribit: *quod minus elegantis et formæ et vultus fuerit.*

(c) ibidem

(d) in Dictionaire Historique et Critique T. I. sub voce Durer.

gefunden, von einen so unartigen vorbilde das allerartigste abbild zu machen, und es folglig daher nicht allzuschön geraten, so wäre er doch insoweit zu entschuldigen, weil er gehoffet durch dergleichen liebkosungen sein böses weib zu gewinnen.

§. 11.

So wenig er aber dadurch aufgerichtet, so tadelhar ist ihr bezeigen, und es würde mir verdrüßlig seyn, noch etwas mehres davon melden zu sollen. Vielmehr wende ich mich zu deßen phantasien, dadurch ich nichts anders verstehe als die scharffsinnigen erfindungen, welche deßen einbildungs krafft sich in gedanken vorgestellet, die fertige hand durch zeichnungen dargestellet, und endlig durch eine ungezwungene annemligkeit in ihren ausdruck das leben gegeben. Und dahin rechne ich billig und allererst das stück, worauff die tieffsinnige melancholie vorgestellet wird, als welches ohnstreitig in der ersten reihe einen platz verdienet, und gewiß unter allen würde oben anstehen, wenn nicht bereits Adam und Eva diese stelle eingenommen hätten. Gleichwie ich nun dieses stück unter allen vor das schönste halte, also halte ich hingegen die melancholie vor das sinnreichste.

reichste. (e) Es ist dieselbe gebildet als eine sitzende weibs person, vieleicht weil dies geschlecht nicht selten auf ungegründete dinge verfällt, sie ist geflügelt, weil bey dergleichen umständen die flüchtigen gedanken auf der geschwindesten post bald hie bald dort hingeschicket werden; sie stützet den kopff auf den linken arm, weil ihr derselbe indem er mit vielen grillen angefüllet, sonst dürffte zu schwer werden; die hare hangen ihr ohn ordnung üm den kopff, vieleicht zur anzeige, daß es inwendig eben so unordentlig außehe; die augen stehen starr und fürchterlig, weil sie aus allen was sie siehet, neue furcht schöpffet; bey dem allen hat sie noch hoffnung, welches der grüne krantz üm ihr haupt anzeiget, doch ist sie mißtrauisch, deswegen trägt sie die schlüßel zu aller habseligkeit, und ihre geldbeutel, bey sich. Sie dencket vielen dingen gar zu tieff nach, deswegen sitzt sie als wäre sie sinnloß ohn empfindung,

(e) Abrege de la vie des peintr. sequentia habet: *la melancolie est sa plus belle piece, et les choses qui entrent dans la composition de ce sujet, sont une preve de l'habilite d'Albert.* Vasari vero l. c. rotundius sic exprimit: *e la ridusse tanto bene che non è possibile col bulino intagliare piu sottilmente.*

pfindung, sie will alles ergrüblen, darüm sind so mancherley werkzeuge üm sie herüm; in der rechten hand hält sie einen aufgesperreten zirkel, unten bey der spitze und wenn ich nicht irre, soll die mathesis über haupt dadurch vorgebildet werden; an der wand hängt eine tafel mit unterschiedligen zahlen, (f) welche, ich mag sie der länge oder breite nach zusammen rechnen, jedesmal 34. ausmachen. Mir deucht es soll dieselbe die aritmethic, und das dabey hangende stundeglas die horologie abbilden; ohnfern hängt eine wagschale, könnte, wie ich glaube, wol die static vorstellen; am himmel zeiget sich ein regenbogen und ein besonderes phönomenon, welches in die astronomie gehöret, zur seit stehet ein probiertiegel im feuer, stellet die chimie vor, daneben ist eine eckigte figur aus der stereometrie; zum füßen liegt ein globus, dadurch man die geographie anzeigen kann; hinter ihr auf der erden liegt eine sprütze als ein werkzeug

(f) Figura est quadrata, hos numeros continens

16	3	2	13
5	10	11	8
9	6	7	12
4	15	14	1

zeug der chirurgie; vor ihr sitzt ein genius auf einen mühlstein und zeichnet etwas auf eine tafel, könnte wol die ichnographie bedeuten, über ihr hängt eine klocke, welche in betrachtung ihres schalls in die physic gehöret. Von den übrigen ümständen will ich so wenig mutmaßen, denn höher als mutmaaßungen kann ich diese gedanken nicht ausgeben, (g) als von der vor ihr stehenden leiter, damit ich mich nicht zu hoch versteige. Doch diesen ümstand darff ich nicht vergeßen, daß eine fledermaus als der melancholie offtmaliger geferte ihr zur seit fliege, auf deren ausgebreiteten flügeln das wort melencolia mit großen buchstaben stehet, welches aber meines ermeßens nicht nötig gewesen wäre hinzusetzen, weil ein kunstverständiger ohndem wol siehet was das stück bedeute. (h) Diesen füge ich wegen seiner vortrefligkeit hinzu einen geharnischten und wolgerüsteten kriegsmann zu pferde, der hurtig zu reitet, neben ihn kömt der

---

(g) Vasari equidem ponit, circa circumjacentia instrumenta ad melancholiam ducere, sed sine applicatione hoc profert. Periculum ergo feci applicationum.

(h) lapidi, cui insidet adscriptus est annus 1514.

der tod auf einen alten gaul, so eine klocke untern halse hat, hergeschlichen, und gleichwie er stat des halstuches schlangen ümhat, also ist die krone ebenfals mit schlangen ümwunden; übrigens zeiget er das ausgelauffene stundeglas dem rohen weltmanne vor. Hinten kömt der teuffel in einer recht fürchterligen gestalt und packet mit einer klau den ritter an; neben den pferde ist ein hund und eidexe und gegenüber ein totenkopff, unter welchen eine tafel mit 1513 bezeichnet zusehen. Dieses einzige stück wäre hinlänglig genug sich von Dürers geistvollen erfindungen und kräfftigen ausdrückungen eine vorstellung machen zu können. Einen menschen, der in seinen leben böses zuthun, als ein handwerck getrieben, folget nicht allein der tod und teuffel auf den fuße nach, als deren jeder das seine haben will, sondern es begleitet ihn auch der bellende hund seines bösen gewißens, und das hertz läßet seine boßheit nicht ehr, als wie die eidexe ihren gifft, das ist, wenn sie getödtet wird, fahren. Ich rechne ferner unter die fürnemsten phantasie stücke die nackte nymphe welche bey einen satyr auf der erden und zwar in deßen schooß lieget, weil nun Diana, deren nymphen diese eine ist, mit

mit einen großen prügel auf sie will zuschlagen, schreiet sie, und hält ihr den arm vor, ein ander nackter mann aber fänget den ihr zudachten schlag mit einen ausgerißenen stam̃e auf, und Cupido laufft voller furcht und schrecken davon. Ich bin völlig der meinung des Vasari, daß der meister bey verfertigung dieses stückes zum endzweck gehabt, daß er zeigen wollen, er könne nackte leute eben so gut, als bekleidete vorstellen. Diesen füge ich an die seite das seemonstrum oder den mermann, welcher eine sich badende weibsperson wegcapert und davon schwim̃et, ohngeachtet der am ufer stehende mann kläglich hinter ihr herschreiet. Ich bewundere an diesen stück an meisten die schaumenden wellen, welche durch munteres forteilen des entfürten raubes in angeneme bewegung gebracht worden. Und endlig beschließe ich diese materie von Dürers phantasie stücken mit dem sehr merckwürdigen stück, worauf eine nakte weibsperson, so einen schleir vor sich hält, bey einen schlaffenden manne hintern ofen vorgestellet wird als ob sie ihm etwas sagen wolle, zur seit stehet der teuffel und bläset mit einen blasbalg, dem schlaffenden

manne

manne (i) ins ohr, unten zur seit ist ein genius der auf stelzen gehen will. Meine gedanken über diese vorstellung sind, daß er dadurch nichts anders als die eigendlige beschaffenheit der teufflischen traume vorstellen wollen, sintemal der unsaubere geist dem menschen, der sich nicht mit vorsichtigkeit ihm wachend wiedersetzet, im schlaff der sicherheit allerhand unziemlige gedanken einbläset, und mancherley das fleisch kützelnde vorstellungen macht, üm ihn dadurch auf sündlige und verkehrte wege zu bringen, welche aber sehr schlüpffrig sind, so, daß man darauf noch eher, als einer der auf stelzen gehet, zu falle kömt.

§. 12.

So sinnreich nun Dürer war diese und dergleichen belustigende vorstellungen zu erfinden und lebhafft vorzustellen, so glücklig war er auch die ähnligkeit (k) der menschligen gestalt auszudrücken, welches

E er

(i) Sunt, qui ipsummet Albertum hac figura repræsentatum rentur, id quod mihi placere non omnino vult.

(k) Melch. Adami l. c. sequentia refert: *Expressiones viuentium vultuum quæ contrefacta nunc vocant, quam similes faciebat Durerus quam infallibeles, quam veras!*

er satsam erwiesen in den bildniß sowol des Kays. Maximilianus, welches er 1519 sehr groß, und zu anderer zeit nebst deßen gemalin kleiner gemacht, als auch des Kays. Carolus des 5ten, welchen er ebenmäßig zu zweyen malen sehr sauber gestochen. Ich will jetzo nicht gedencken des Cardinals und Ertzbischoffs zu Meyntz und Magd. Albertus, welchen er 1519 und bald darauf 1523 etwas größer in kupffer gebracht, (l) noch weniger des damaligen Nürnbergischen dichters Eobanus Heßus, noch des Grafen Johann zu Schwartzburg, noch Gr. Gabriels zu Ortenburg, noch Ulrich Varenbüllers, ohngeachtet er dieser aller bildniße gestochen, sondern stat deren ein par umständliger beschreiben. Unter denenselben fällt mir zuerst ins gesicht Churfürst Friedrich zu Sachsen, (m) der den beynamen des weisen erhalten, auf welchen stück zwar das meiste, am allermeisten aber der wolgekampelte bart zu bewundern ist; zur unterschrifft stehen ein par verse, (n) etwan dieses inhalts: Er

(l) cum subscriptione:
Sic oculos, sic ille genas, sic ora ferebat.

(m) prodiit hæc sculptura a. 1524.

(n) Ille Dei verbo magna pietate fauebat
Perpetua dignus posteritate coli.

Er hielt aus frömmigkeit des Höchsten
wort in ehren
Drüm wird die späte welt von deßen
nachruhm hören.

Meine gesamten landesleute würdens mir zum fehler anrechnen, wenn ich bey dieser gelegenheit, da ohngefehr eines barts gedenke, den guten Dürer wieder die ungegründete auflage des Franzosen H. Felibien nicht retten würde, als welcher ihn beschuldiget, daß er durchgehends denen mannsleuten schweitzer bärte angemacht,(o) ohn zubedenken, daß man jedes volk nach seiner besondern landes art betrachten müsse, und nicht alle auf einerley manier machen dürffe. Hätte aber H. Felibien nur jetzt benannte stücke gesehen, würde er nicht wie der blinde von der farbe geurteilet haben. Ich melde indeß ferner, daß Dürer in eben den 1524ten jahre da er hochgedachten Churfürst Fridrich gemacht, auch beschäfftiget gewesen, das andenken der äusserligen gestalt seines sichersten freundes Wilibald Pirckheimer der vergeßenheit zu

 entreiſ-

(o) Entretiens ſur les vies des excell. paintres T. II. p. 29.

entreißen, (p) gleichwie Pirckheimer selbst den eigentligen abdruck seiner geschickten gelarsamkeit durch seine historische feder seinen schrifften einverleibet hatte. Gewiß dieses brustbild ist ein unverwerffliger zeuge der allerzärtligsten liebe, so diese beyden großen männer mit gleicher aufrichtigkeit gepflogen; und es scheinet fast, als ob Dürer die geheimniße und völlige stärcke seiner kunst darauf anbringen wollen. Der peltz, damit er bekleidet, ist so natürlig, als das starcke gesicht mit den feisten halse und breiten schultern zu gehöriger abmeßung stehet, da immer ein stück sich beßer vordrückt, als das andere. Mit einen wort: Es ist ein rechtes freundstückchen. (q) Stat eines großen tituls stehen die worte darunter: viuitur ingenio, cetera mortis erunt. Ich weiß nicht, ob er nach diesen noch mehrere entbildungen der gesichter, außer des

Erasmus

(p) Ad Pirckheimeri effigiem ab Alberto depictam Ge. Remus JCtus sic ab initio cecinit:
Mirandam faciem *Bilibaldi* et pectus honestum
Patricio *Pirckheimerum* de sanguine creti
Noricus en pinxit Zeuxis super æthera notus
Durerus.

(q) Rittershusius in Comment. de vita Pirckheimeri vix satis potest describere, quem arctissimam vitæ consuetudinem habuerint.

Erasmus Roterodamus, und Philippus Melanchton, so beyde das 1526te jahr führen, verfertiget; wenigstens erinnere ich mir keine andere gesehen zu haben, dieses aber erinnere ich mich wol, daß unter diesen die verse:

Viuentis potuit Durerius ora Philippi
Mentem non potuit pingere docta manus.

Bey jenen aber die Worte stehen τὴν κρείττω τὰ συγγράμματα δείξει. Nunmehr komme ich auf sein eigenes bildniß welches man sowol von unterschiedligen jahren als unterschiedligen meistern hat. In 26ten jahr seines alters soll er sich zum ersten mal gemahlet haben, welche bildung nach geraumer zeit und zwar erst nach deßen tode Wentzell Hollar in kupffer gebracht. Als er das 30te jahr erreicht, mahlte er sich abermal, und beschenckte zum zeichen seiner besondern hochachtung den beruffenen Niederländischen kupfferstecher Lucas von Leyden damit, (r) der sich hinwieder eine ehre dar-

(r) in horum amicitiam mortis impetu ruptam quidam sic cecinit:

Abstulit infelix nihilo mors secius ambos
Quæ tamen in famam nil modo iuris habet,
Virtuti horum igitur qui insistet, et ipse perennans
Auferet a sera posteritate decus.

aus machte, daßelbe in kupffer zubringen. Nach verfluß einiger zeit, da er noch in der besten blüte seiner jahre war, hat er sich abermal gemahlet und auch in kupffer gestochen, und zwar ist das gemälde noch jetzo zu Nürnberg auf den rathause befindlig, und wird vor viel geld geschätzet, von den kupfferstecher aber, denen er damals seine gestalt anvertrauet ist mir eins nebst einigen andern zum guten glück in die hände geraten, und nach demselben habe ich das hievor befindlige bildniß abstechen laßen. Zwar war ich anfangs gewillet des Lucas Kilian vortrefflige gesicht bildung, welche er 1608 von diesen großen künstler nach der mahlerey des Johan Rotenhammers gemacht, (s) dazu abcopeyen zulaßen, da ich aber nach genauer zusammenhaltung dieses stücks mit Dürers eigenen bildung gefunden, daß solches schöner sey als vieleicht das original gewesen, so habe ich lieber aus der ersten, als aus der dritten hand deßen abbildung nehmen wollen, zumal da solche mit den ziemlig überein kömt, wie er sich als den verlornen sohn bey den schweinen als kni-

end

(s) hæc sculptura frontem tenet: Pictorum et chalcographorum Germaniæ principis Alberti Dureri genuina effigies.

end und die hände gen himmel aufhebend in kupffer vorgestellet. (t) Ich enthalte mich aller muthmaßungen, warum der gute mann sich in die person des verlornen sohnes eingekleidet, und sage, er habe es darum gethan, damit er sich unvermerckt in kupffer abbilden möge. Und eben so hat ers gemacht auf den kostbaren gemälde, worauf die himmelfart der Jgfr. Maria vorgestellet wird, ingleichen auch auf der marterung der heiligen, als auf welchen beyden stücken er sich unter denen zuschauern einen platz erwälet, sein gesicht aber so kenntlich abgebildet hat, daß wenn er schon nicht ein zusammen gerolltes papier oder fähnlein mit seinen gewönligen zeichen und jahrzal in der hand fürete, man ihn dennoch sattsam kennen würde. Und eben dieses ist es, was vor gedachter Augspurger Lucas Kilian in einen großen kupfferbilde vorzustellen sich die mühe gegeben, worauf ein offener ehrentempel sich zeiget, auf dessen beyden seiten allerhand zur baukunst, mahlerey, kupfferstecherey und geometrie nötige instrumente hangen; zur rechten seit stehet das bild des Albr. Dürers und hinter ihm eine tafel mit diesen worten:

 Alber-

(t) Eleganter hoc describit Vasari l. c.

Albertus Durer Alemanus faciebat post virginis partum 1509. zur linken auf eben dergleichen tafel stehen nur die beyden worte: Albertus Durer 1517. Oben über den tempel stehet:

Natus 1471. 21. Maii
ME. AL. DVR.
quicquid Alberti Dureri mortale fuit
sub hoc conditur tumulo
Emigrauit VIII. Jdus Aprilis MDXXVIII.

Unten ist diese unterschrifft: Alberti Düreri Noribergensis pictorum Germaniæ principis effigies genuina duplex, qvas Lucas Kilianus Augustanus ex archetypo auctoris posteritati spectandas publicat. Et primam quidem ex tabula Aræ, in qva historia assumptionis B. Mariæ fuit depicta, quam templo Dominicanorum Francofurti ad Moenum, Jacobus Heller & Catharina von Möllm eius coniunx dedicavit A. C. MDIX. Alteram vero ex tabula Aræ sacelli omnium Sanctorum Norībergæ in qua Chori sanctorum Angelorum martyrum & confessorum fuerunt expressi. anno C. N. MDXVII. VIVIT POST FVNERA VIRTVS.

§. 13.

§. 13.

Es würde ungereimt und tadelhafft seyn wenn ich bey dieser lebens beschreibung einzele und kleine stücke beschreiben, gantze und große werke aber mit stillschweigen vorbey gehen wollte. Ich rechne unter selbige den so prächtigen als heldenmässigen aufzug des Käys. Maximilianus in einen triumph wagen, (v) dem zwar Pirckheimer durch seine erfindung die sele, Dürer aber durch seinen grabstichel einen wolgebildeten leib gegeben. Anstat des deckels über diesen wagen ist eine sonne nebst diesen worten: quod in cœlis sol, hoc in terra cæsar est; zur seit des käyserligen bildnißes, welches als sitzend vorgestellet wird, stehet: veri principis imago. und hinter denselben finde ich die worte: victoria Gallis, Vngaris, Elvetiis, Bohemis, Germanis, Venetis. Soll nun das bild eines glorwürdigsten printzen auf den wagen der unsterbligkeit geführet werden, so müßen sowol die räder, kutscher und

 pferde

(v) Videre est in Bilib. Pirckheimeri Opp. Polit. Hist. Philol. et Epistol. quæ cum Commentario, de vita Pirckheimeri a Conr. Rittershusio scripto, Francof. prodiere p. 172.

pferde, als auch die begleiter und trabanten lauter tugenden seyn. Dem zufolge stellen die beyden hinter räder vor magnificentia und honor, die beyden fodern dignitas und gloria, der kutscher ist ratio; und die beyden leitriemen sind nobilitas und potentia. Bey den ersten par pferden gehet providentia und moderatio, welche gleichmäßig wie die übrigen alle, die pferde beym zaum führen. Das andere par begleitet alacritas und oportunitas, das dritte firmitudo und velocitas, das vierte acrimonia und virilitas, das fünffte audacia und magnanimitas, das sechßte experientia und solertia. Stat der begleiter und trabanten gehen neben den wagen her iustitia, clementia, veritas, temperantia, liberalitas, fortitudo, intelligentia, mansuetudo, prudentia, constantia, æquitas, bonitas, securitas, fidentia, ratio, gravitas und perseverentia. Ich geschweige der übrigen ümstände, welche auf diesen sehr großen stück befindlig, und sage nur soviel, daß eine höchstgesegnete regierung eines adelmütigen printzen nicht sinnreicher, als hier geschehen, können vorgestellet werden. Und dieses stück ist nur eins von denen, welche sich

in

in gedachten buch des Pirckheimers finden. (x) Ich würde ferner in diesen §. beschreiben die samlung der Apostel Christi, wenn ich die stücke nur bey einander gesehen hätte, soviel ich aber derselben gesehen, die sind in 8v. und zwar so vorgestellet, daß jeder die art seines erlittenen todes selbst anzeiget. Ich käme also auf die vorstellung der mancherley gesichte welche Johannes in seinen pathmo gehabt, als welche unser Albrecht in 15 holtzschnitten in groß folio dargestellet. (y) Das vorblat dazu, welches das 16te ist, führet die 3 worte zum titul: *Apocalypsis cum figuris*, und sind die buchstaben dazu besonders groß aus der alten teutschen fractur. Unter derselben ist die Jgfr. Maria, als ob sie in denen wolken schwebete vorgestellet, sie hat eine krone auf den haupt, und ihren sohn auf den händen;

zu

(x) Prostat etiam libellus, sub titulo: *Wilib. Pirckheymeri currus triumphalis honori et memoriæ immortali Div. Maximil. I. Rom. imp. editus Nurnb. ab Alberto Durero in 8v.*

(y) Si qvis vnquam honorifice, sane Vasari de hoc labore iudicat: *E cosi messo mano all' opera con quella sua imaginatiua stravagante, e molto a proposito a cotat sogetto figuro tutte quelle cose, cosi celesti, come terrene tanto bene, che fù una marauiglia etc.*

zu ihren füßen sitzt ein alter großbärtigter mann mit entblößten haupt, der das ansehen hat, als wollte er, was er gesehen, in das auf seinen knien liegende buch aufzeichnen. Ihm zur rechten stehet ein adler, welcher die flügel leichtet, und mine macht, als wenn er sich indem heben wollte. Auf der andern seit jedes blats ist die erklärung derer gesichte mit alten teutschen buchstaben beygedruckt, und weil hinten zum beschluß die worte stehen: *impressa denuo Nurnberge per Albertum Durer pictorem Anno MDXI.* (z) so schließe ich nicht unbillig, daß dieses etwa die andere auflage gedachter samlung sey. (a) Und bey diesen beschluß worten fällt mir ohngefehr der gedanke ein, was doch Dürers letzte oder beschluß arbeit wol möge gewesen seyn, und da erinnere ich mich vormals ein stück gesehen zu haben worauf ein blaßer ümriß einer creuzigung Christi aber in einer annoch gleichsam toten

(z) Cum priuilegio imperat. Maximiliani ante iam expresso: Heus tu insidiator. etc.

(a) Merentur etiam huc referri Ptolomæi phoenomena stellarum interprete Ge. Trapezuntio, quæ cum imaginibus spheræ barbaricæ Alb. Dureri Colon. 1534 in fol. prod.

ten fürstellung zu sehen war, und eben dieses macht mich glaubend, daß ihm vieleicht der tod dabey auf die schicht kommen, und den grabstichel welchen er bißher so meisterlig geführet, aus den händen gerißen habe. Ich glaube dieses auch desto eher, weil derjenige, so mir dieses stück zur großen rarität zeigete, eben dergleichen gedanken hegete. Wäre diese mutmaßung so gewiß als sie wahrscheinlig ist, wäre es nachdenklig, daß ihn der tod bey einer so guten arbeit angetroffen, welche ihm nicht ein solches schrecken, als jenem mahler, namens Fivizanus, seine letzte arbeit, verursachet haben würde, denn als derselbe den tod auf das allerfürchterligste vorstellen wollte, geriet ihm solches kunststück dergestalt, daß als er solches einmal unvermutet erblickte, er sosehr davor erschrack, daß er alsofort des todes war. (b) Doch ich halte mich hiebey nicht ferner auf, sondern sage nur, daß ob ihm der tod schon das leben genommen, den ruhm ihm doch nicht nehmen können, daß er durchgehends ein ungezwungenes

(b) vnde hoc distichon in rei memoriam enatum est:

Viua igitur sum mors non mortua mortis imago,
Si fungor, quo mors fungitur, officio.

genes und anmutiges wesen blicken laßen, daß seine gestalten einfältig und ungekünstelt, seine stellungen nach einer getreuen nachamung der natur (c) lebhafft, seine einfälle fruchtbar und blühend, seine riße richtig, die ausdrückung der leidenschafften bewegend, seine gewante mit ihren krümmungen und schlingungen wolgeworffen sind; und ich müßte noch vielmehr sagen, wenn ich alles sagen sollte, ich sage aber nur dieses, daß diejenigen welche die fähigkeit haben seine arbeit zu beurteilen, sonst nichts an ihn aussetzen, als daß er mit seiner natürligen aufrichtigkeit und fertigkeit die gleichheit und vortreffligkeit der alten statuen nicht vereinbaret habe.

§. 14.

Es wäre unsern großen künstler ehre genung gewesen, wenn die späte nachwelt zur verherrligung deßen preißwürdigen gedächtnißes würde bekannt haben, daß er beides in kupfferstichen und holzschnitten einer der vollkommnesten meister seiner und aller nach-

(c) non satis possum mirari, cur auctor de l'abrege sæpe citatus hoc ipsi vitio vertat. quod ad naturæ imitationem nimis fuerit sollicitus, quum magis hoc sit laudabile.

nachfolgenden zeiten gewesen; aber er wollte der welt auch zeigen daß es eben so möglig sey in andere metalle als in kupffer zustechen, oder eine figur einzubeitzen. Zu dem ende machte er 1512 eine probe mit eisen, ließ eine platte in 12mo verfertigen, und nachdem sie rechtwol geglättet, riß er mit einer radier-nadel das bild des mit dornen gekrönten Christus, da ihm die hände mit einen strick forn zusammen gebunden, sein leib aber mit einen gewand mehrentheils ümhüllet ist, darauf, und machte damit die erste probe. Und nachdem er sahe daß seine fürstellung nicht übel geriet, versuchte ers 1515 mit noch zwey andern paßions stücken, und zwar einmal da Christus sitzet, üm, wie es scheinet, nach der geißelung sich einwenig zu erholen, wie er denn noch die peitsche und rute mit der rechten hand auf seinen schooße hält, die linke aber vor seine brust leget, als wollte er sagen: ist auch irgend ein schmertz der meinem schmertz gleiche? Das andere stück von besagten 1515ten jahr stellet vor wie Christus am ölberge den anfang seines schweren leidens übernimt. Diesen folgete 1518 ein zimlig groß stück, worauf etlige personen als in felde vorgebildet seyn sollen, welche beyden ich aber nicht gesehen. Dagegen aber habe ich

von

von 1516 zwey stücke gar genau betrachtet, welche meiner meinung nach beyde in eisen geschnitten, gleichwie die vorhergehenden nur in eisen radiret sind. Das eine ist ein fliegender engel welcher über sich das schweißtuch Christi ausbreitet, daß man darin den abdruck des gesichts Christi völlig erkennen kann. Unter diesen in der lufft schwebenden großen engel sind unterschiedlige kleinere auf der erden, deren einer die dornenkrone, der andere das creutz, der dritte das speer, und dergleichen bereitschafft zur creutzigung trägt. Das andere stück ist die Proserpina wie sie Pluto auf einen höllischen bock, der sich so künstlig hebet, als wäre er lange auf die reitschule gegangen, entfüret, doch kann ich von diesen stück nicht mit solcher zuverläßigkeit, als bey den vorigen melden, daß es in eisen geschnitten, ich mutmaße es aber daher, weil die manier des stichs dem vorigen überaus nahe kömt, und man hin und wieder spuren findet, daß die härte und sprödigkeit des eisens die sonst bey seinen stichen gewönlige angenehme ründung und kunstmäßige vertreibung nicht allerdings wolle annehmen. Indeß wurde er bey dieser gelegenheit inne, daß es ihm nicht unmöglig fallen dürffte einen stempel

in

in eisen zu schneiden mit welchen eine müntze könte gepreget werden; und weil er alles was wolanständig und rühmlig war, gern versuchte, so machte er auch davon unterschiedlige proben. (d) Ich habe, üm der kürtze mich zu befleißigen nur zwey stück aus fünff andern, welche ich in abguß gesehen, erwählet dem g. l. vorzustellen, deren eine das gedächtniß seines offt gerühmten freundes Wilibald Pirkheimers unterhält, die andere aber von der hochachtung vor Dr. Mart. Luthern zeuget. Und zwar was die letzte betrifft so ist auf derselben einen seit Dr. Luthers bildniß mit verschnittenen oder kurtz abgestutzten haren, auf der andern seit finden sich in einer gedoppelten einfaßung die buchstaben D. M. L. benebst dem gewönligen merckzeichen des künstlers, und der jahrzahl 1526. Je härter und wiederhaltiger nun dieses metall ist, eine figur die hernach soll aufs papier gebracht werden, anzunehmen, je weicher ist hingegen das zinn, so daß man fast glauben sollte, der grabstichel könnte mitall nicht darin gebrauchet

F chet

(d) Si cupis hæc accuratius nosse, adi Junckerum in güldenen und silbernen Ehrengedächtniß Lutheri p. 182 not. c. & sqq. itemque p. 532 vbi speciatim agit de nummo in Luheri honorem cuso.

chet werden. Indeß versuchte es Dürer (e) und machte 1512 ebenfals den anfang mit radiren: es war solches ein groß stück in 4t. und stellete den alten kirchen lehrer Hieronymus als in der hóle sitzend vor, wie er die hånde zusammen geschlagen und betet, unten zu seinen füßen lieget der löwe, der ihm beståndig zugegeben wird, als ob er schlieffe; was aber das andere eigendlig heissen solle, kann ich nicht sagen, sintemal die starcke beize die platte dergestalt zerfreßen, daß fast eins in das andere geflossen. Weil es also mit den radiren in zinn nicht so glücklig geben wolte als in eisen, so ist glaublig, daß er sich nach der zeit keine fernere mühe gegeben solches zu versuchen; wenigstens habe ich dergleichen arbeit nirgends gefunden, ohngeachtet ich sorgfåltig darnach gefraget. Ob er sich auch unterstanden in zinn zustechen davon finde ich bey niemand nachricht, ich habe aber ein stück gesehen, da Maria sitzt und das kind säuget, da über ihr in den wolken der Vater und H. Geist abgebildet, neben ihr aber vier engel, wie auch Joseph der den hut mit beyden hånden hålt, ist, welches ich wegen der gantz

unge-

(e) Andr. Montegna, quem Itali chalcographiæ auctorem faciunt, itidem nonnulla laminis stanneis cælasse pe[illegible]

ungewönligen art des stichs nirgends hinzubringen weiß. Die platte dazu kann so wenig von kupffer als von holz, noch weniger von eisen seyn, dann sonst könte der stich nicht so breitflüßig und weich seyn, wie der augenschein giebet. Ich habe außer vernünfftigen mutmaßungen und einigen anzeigen sonst nichts, worauf ich mich gründen könnte, sonst wolte ich sagen, es wäre dieses stück in zinn gestochen.

§. 15.

Dieses, und alle bißher erzälte stücke, wie auch die mehreste arbeit unsers Dürers gleichwie sie den grabstichel gleichsam zum vater hatten, also war die zeichnung die mutter, welche soviel wolgeratene kinder gezeuget. Und es ist nur schade, daß ihm der tod nicht so lange zeit gegönnet, daß er alle seine zeichnungen können ans licht stellen. Man findet derselben hin und wieder bey großen herrn, und in dero kunst-kammern noch einige, welche aber, wie leicht zu ermeßen weit höher als deßen stiche geschätzet werden. Der kunstverständige H. v. Sandrart, der die welt guten teils durchreiset, berichtet, (f) daß er derselben viel gesehen, selbst auch einige beseßsen,

(f) l. iam sæpe c. P. II. L. III. c. 3.

sen, (g) als ein stück eines halben bogens groß, worauff die tugenden vor gericht gestellet, darin die bilder und gebäude samt denen ornamenten mit der feder so künstlig schrafirt gewesen, daß als er solches einigen hochverständigen gezeiget, sie vor verwunderung gantz aus sich selbst gesetzet, er auch nicht eher friede haben können, biß er solches einem buchhalter namens Jo. Lasert für 300. gulden überlaßen. Ingleichen habe er gehabt einige bildniße derer Herrn von Fugger mit schwartzer kreite (h) auf rot papier sehr natürlich gezeichnet, wie auch das abbild des Pirckheimers und des Dürers vaters, welche er wegen viel daran gewandten fleißes in besondern ehren gehalten. Er berichtet ferner, er habe dergleichen handzeichnungen ein

(g) Desiderabundus sane legi, quod designatarum Dureri manu imaginum fere librum hic Nobil. vir collegerit. Collegerat vero præterea tria volumina sculpturarum Düreri, quorum primum 290, secundum 110 æneas, tertium vero 40 ligneas complectebatur. Vid. Catalog. Sandrarti caritatum, qui prodiit 1710.

(h) Propter hæc monochromata, hoc est, nigras lineas, per quas Durerus omnia poterat exprimere, ipsi Erasmus l. c. principatum inter pictores præfert.

ein gantzes buch voll in dem Brill bey Hieron. Edmunston gesehen, welches dem Lucas de Heere gehöret, darin unter andern ein Cardinal ingleichen ein Marienbild von 1526 wegen ihrer hohen schönheit sehenswürdig gewesen. Ingleichen habe er zu Harlem bey Arnold von Berenstein allerhand zeichnungen menschliger glieder gefunden, und sey ihm dabey versichert, daß darnach gedachter Dürer sein allerbestes meisterstück Adam und Eva gemacht habe. So sey auch zu Wien in der Käyserl. kunstkammer ein buch in 4t. darin die gantze paßion auf grün papier mit der feder gezeichnet, welche unter allen seinen paßions stücken vor die beste zu halten. Nicht minder befünden sich eben daselbst unterschiedlige abriße mancherley gebäude und häuser. So habe auch der damalige Churfürst von Bäyern die gnade vor ihn gehabt ihm ein breviarium auf pergament vorzeigen zu laßen, worinn alle heiligen mit allerhand abwechselnden zieraten laubwerk und grateske über die maaße zierlig und geistreich abgebildet, welches für eine der größesten zierde seiner künstligen hand zu halten sey. Ich mögte wünschen so glücklig zu seyn als Sandrart, das ist, mich rühmen zu können, dergleichen zu besitzen;

doch kann ich mich deßen rühmen, daß derselben unterschiedlige nachgezeichnet, und denenselben nachgezeichneten stücken eine weitläufftige nachricht von denen mehresten Dürerischen handzeichnungen beygeleget hatte, (i) welches aber, nebst vielen andern, in den Clausthälischen brande geblieben. Und ich weiß mich von allen kaum noch zweier stücke zu entsinnen, das eine war Christus am ölberge, welchem drey seiner jünger schlaffend gesellschafft leisteten, das andere, da einer dem man auf den rücken sihet, sitzt und schreibet, ihm zur seiten stehet der teuffel in scheusliger gestalt, vor ihm aber ein nacktes weib. Mehres besinne ich mich nicht, und eben daher kömts, daß dieser § so kahl geraten, weil ich darin allein mit anderer leute augen sehen müßen. Solte nun auf denselben sich Dürers wolverdienter ruhm ruhen, dürffte es schlecht außehen.

§. 16.

So aber überlaße ich deßen pinsel, welcher seinem meister schon längst den ruhm des Teutschen

---

(i) qui plura desiderat conferat Sandrart l. c.

Teutschen Apelles (k) zu wege gebracht, die ehre deßelben bild mit den firniß der unsterbligkeit anzustreichen. Und wenn es an dem, daß der Käyser Carolus V. als ihn der berühmte Titian zu drey unterschiedligen malen gemalet, soll gesagt haben, daß er seine unsterbligkeit dreymal von des Titians händen empfangen, (l) so werde ich nicht unrecht thun, wenn ich ebenmäßig sage, Dürer habe allen, die er geschildert, folglig auch sich selbst die unsterbligkeit zuwege bracht. Sollten nun gleich einige übelgesinnete oder mißgönner diesem satz wiedersprechen, so bleibt doch so viel gewiß, daß er den pinsel mit der größesten zärtligkeit geführet, und dabey in das innerste wesen der malerey eingedrungen, (m) daher er folglig den weg gebähnet,

(k) Ex mille testibus Conr. Rittershusius sufficiat, qui in effigiem Pirckeimeri ita cecinit:
Germanus Xenophon *Pirckeimerus* Bilibaldus
Vt fuit: Albertus sic *Durerus* Apelles
Germanus dici meruit cognomine vero etc.

(l) Vid. Abrege de la vie des Peint sub voce Titian.

(m) Pertinet huc iudicium, quod tulit J. V. Andreæ in epistola d. 26. Jun. 1650 ad Serenisf. Antonium Vlricum scripta: *A Durero ars pictoria ad summum apicem sine pari producta videtur, cum vnus tot tantaque, quæ vix decem alii sua quisque industria, præstiterit.*

net, worauf alle diejenigen, die ihm gefolget, sich in sonderbarer hochachtung erhalten. Nicht minder ist dieses außer streit, daß er die ehre des vorzugs in der mahlerey sich und seinen landesleuten vor allen nationen erworben. Zwar nimt sich Ge. Vasari, (n) ein sonst geschickter baumeister und mahler aus Toscanien, die erlaubniß, ein so leichtes urteil zu fällen, daß diesem sonst guten manne fehle, daß er Italien nicht zum vaterlande, und Rom nicht zur lehrmeisterin gehabt, sintemal er auf solchen fall der beste mahler überall würde gewesen seyn, gleichwie er so nur der beste in Flandern sey. (o) Es haben aber leute, die eben so geschickt gewesen sind, wie er, von deßen buche, darin er die vornehmsten mahler beschrieben, gar vernünfftig geurteilet, (p) daß daselbe zwar zierlig und mit großen verstand geschrieben, niemand aber als seinen landesleuten eine freundlige mine zu mache, folglig dieselben jedesmal über die fremden erhebe, und diesen wenig

(n) le vite de piu excellenti pittori P. III. p. 301.

(o) quasi vero fuisset Flandrus, id quod passim statuere videtur, in quo tamen sibi ipsi contrariatur.

(p) Abregé de la vie des peint. sub voce Vasari.

wenig ehre laße. (q) Gerade als wenn die sonne die in Italien scheinet, nicht auch in Teutschland schiene. Viel gesunder und unparteiischer urteilen andere, daß nemlich Dürers malerey eine quelle sey, zu welcher nicht allein viel Teutsche, sondern auch Italiänische meister zu schöpffen kommen. Ja es ist bekannt, daß die größesten meister in Italien sich eine ehre daraus gemacht, wenn ihre arbeit des Dürers vorschrifft nahe kommen. Ich nenne es eine vorschrifft, nicht als wenn dieselben nicht vor sich geschickt gewesen, etwas schönes zu machen, sondern weil sie bey ihm gefunden, wie sie das schöne noch verschönern können. Denn weil deßen einbildung lebhafft, der verstand gründlig und mit vielen wißenschafften ausgezieret war, so mußten deßen erfindungen und vorstellungen notwendig von vieler schönheit seyn. Dazu kam daß er seinen sachen an gehörigen ort einen besondern druck zu geben und alles nach den leben vorzustellen wußte; und das kam daher, weil er die zusammensetzung und richtige abmeßung eines jeden gliedes kunstmäßig verstund. So hatten auch seine äusserlige kleidungen dieses besonders, daß sie in ihren krümmungen sowol als ausgang gar natür-

(q) idem auctor de l'abrege etc.

natürlig geworffen. Dazu kam, daß er dergleichen dinge (r) die sich ohn großen treffligen verstand nicht mahlen laßen, als die elemente, feur, schein, und glantz, donner, hagel, blitz, nebel und dergleichen witterung wie auch mancherley anfechtungen und bewegungen des gemüts im zorn, trauer, freud und leid, zumalen er die menschligen personen in solcher gestalt dermaßen künstlig vorgestellet, daß man sie nicht allein vor lebendig achten mögte, sondern auch durch ihre geberden vermeinet, ihre gedanken und gemüte zu merken, und daß vielmehr die stimme zu erkennen, welches er ohn alle farben zu wege bringen können. (s) In betrachtung deßen ist sichs nicht so sehr zu verwündern, worüm die berühmte mahler gesellschafft zu Bononien so sehnlig gewünschet einen so treffligen meister

(r) Pars quædam hæc verba summi elogii sunt, qvod Schottelius in tr. de Scriptor. Germ. p. 1164 ipsi impertitus est.

(s) Memini hic aliquot versuum ad pictores illius temporis, ne Dureri laudibus offendantur:

Nomen Apellæas quibus est et fama per artes,
O bona pictorum turba, sacerque chorus.
Ne, rogo, succensete meis vtcunque camœnis,
Dum nimis Alberto laudis honore fauent.

ster in leben zu sehen, ja gar zu sagen, daß sie alsdenn mit mehrer zufriedenheit würden sterben, wenn sie denselben einmal gesehen.(t) Doch mir deucht das verlangen meiner leser ist groß von unsers Dürers mahlerey eine nachricht zu erhalten, und ich mögte wünschen in den stande zu seyn, davon zuverläßige verzeichniß geben zu können. Ich gebe es aber dem schicksal zu verantworten anheim, daß es mir nicht alle türen zu denen bildersälen und kunstkammern großer herrn geöffnet. Indeß habe ich derselben mahlereien noch einige gesehen, und was ich nicht gesehen habe, davon werde dennoch nicht urteilen, wie der blinde von der farbe. Es will nimand von einer mahlerey dieser kunstreichen hand wißen, welche vor 1504. (v) zum vorschein kommen wäre; in gedachten jare aber verfertigte er die drey weisen aus Morgenland, wie sie den neugebornen könig anbeten. Und zeuget solches stück daß er eine beson-

(t) Vid. Antoni Kresſii epiſt. ad Hieron. Ebner, quæ eſt in Pirckheim. Opp. Polit. p.352. ex quo repetit Paul. Freherus in Theatro viror. erudit. clarorum p. 1439.

(v) non leue ſane teſtimonium Dureri prudentiæ eſt, quod cuiuis annum adiecerit, ſiquidem ex hoc artis augmentum liquido pateſcit.

besondere vorstellung von dieser geschicht sich müße gemacht haben. (x) Von 1506 hat man ein Marien-bild über deßen haupt 2 engel schweben und einen von rosen gewundenen krantz halten/als ob sie Mariam damit krönen wollten. In den folgenden 1507ten jar trat das erstaunens-würdige stück von Adam und Eva ans licht, (y) darauf er den pinsel so meisterlig als bey den vorher angefürten kupfferstich den grabstichel gefüret. Als daßelbe einsmals dem Caspar Velius (z) einen kunstverständigen liebhaber gezeiget wurde, gab es ihm zu ein par versen (a) gelegenheit deren inhalt etwa dieser seyn mögte:

Als sie der Cherub sah' hat er erstaunt gesagt:
Ich hab euch nicht so schön aus Edens flur
gejagt.

In folgenden 1508ten jar fertigte er eine creuzigung Christi nebst allerhand marterung der heiligen

(x) Felibien l. c. T. II. p. 235.

(y) magno pretio et quidem, vti Junckerus l. c. p. 182. iudicat. pro 1200. thal. æstimatur.

(z) Felibien l. c. T. II. p. 335. vocat cum Caspar. Vrsinum Bullart vero l. c. p. 383, modo Casparum.

(a) Angelus hos cernens miratur dixit: ab horto
Non ita formosos vos ego depuleram.

heiligen über die maße schön, da er sich selbst mit unter die zahl der märterer gesetzet ein fänlein in der hand haltend, worauf sein name stehet. Er hat auch noch ein dergleichen künstliges stück gemacht, darauf Christus am creutz hangend als im himmel vorgestellet wird, unten her siehet man das bild des käysers und anderer monarchen, wie auch des pabstes und vieler cardinale, ingleichen auch sein eigenes bildniß (b) eine tafel mit diesen worten in der hand haltend Albertus Durer Noricus faciebat anno de virginis partu 1511. (c) Die mehresten von besagten stücken befinden sich in den käyserligen pallast zu Prag und zwar in der neuen gallerie, als woselbst der Teutschen und Niderländer meisterstücke beysammen stehen. Eben da ist auch noch ein ander stück wie Christus das creutz trägt, worauf merckwürdig, daß alle damals lebende rahtsverwanten der stat Nürnberg nach den leben gar kennt-vorgebildet sind, und ist daßelbe, weil es eins der vortreffligsten seyn soll J. R. K. Majestät

(b) Sandrart P. II. L. III. c. 3. refert quod sibi ad latus iunxerit suum integerrimum Pirckheimerum.

(c) Felibien et Bullart ll. sæpe cc. et qui primo loco nominandus ex merito est Sandrart l. c.

stat von damaliger Nürnbergischer stat obrigkeit unterthänigst geschencket. Sonst verfertigte auch derselbe vor das kloster der Dominicaner mönche zu Franckfurt eine unwidersprechlig schöne Marien himmelfart, welche mit solcher kunst und annemligkeit gemacht, daß sowol viel reisende als auch andere kenner rarer arbeit viel geld gegeben, daß sie daßelbe nur zu sehen bekommen. (d) So soll auch in der käyserl. kunstkammer zu Wien eine tafel von etwan anderthalb ellen seyn, worauf die marterung von 300 Christen künstlig gemahlet, und ungeachtet des engen raums sehr nachdenklig vorgestellet seyn soll. Als auch Dürer sich obberührter maaßen gemüßiget fand, eine reise nach Venedig zu thun, und er binnen der zeit, da er sein anligen klagbar gemacht, nicht müßig seyn konnte, so mahlete er allda für etlige des teutschen hauses kunstverständige kauffleute (e) das bild des heil. Bartholomäus, welches dieselben in die nahe dabeystehende kirche eben dises namens aufrichten ließen/ darin es aber nicht länger gehangen, biß der Käys. Rudolphus II. davon nachricht erhalten, welcher nicht ehe geruhet, biß ihm daßelbe

(d) Bullart l. c.

(e) Sandrart l. c. P. III. L. III. c. 3.

selbe für teure bezalung hinwider überlaßen worden/ da denn solches wolverwart und eingepackt von starken männern an stangen getragen worden, damit es nicht hart gestossen oder geschabet werden mögte. (f) Bey gedachter dieser arbeit geriet Dürer ohngefehr mit einen dasigen mahler Johañes Bellinus in bekanntschafft, (g) und weil derselbe absonderlich die gleichmäßigen krüm̃ungen und schlanken locken der hare/ welche meines ermeßens nebst den augen das rechte abzeichen sind, woran man Dürers arbeit vor andern kennen kan, bewunderte, auch anbey bat ihm einen solchen pinsel zu überlaßen', womit er auf einmal viele einzele hare in gleicher weite und schlingung entwerfen könnte/ so war Dürer also fort bereit seinen ganßen pinsel vorat demselben zu gefälligen diensten zuzuhändigen, und als Bellin darauf sich deutliger erklärete/ daß er dergleichen art pinsel selbst gebrauchte/ und dabey seiner bitte noch kräfftigern eindruck geben wollte/ ihm einen sauberern als diese wären, gütigst zu überlaßen, ergriff Dürer einen derselben, und fürte ihn so so kunstmäßig/ daß jener mit erstaunen gar bald ein langes und dabey

(f) Allgemeines Lexicon l. c.

(g) Fuse hanc historiam narrat P. Freherus in Theatro suo l. c.

daben geflammtes lockreiches frauen har entworffen sahe. Weil nun derselbe solche begebniß als bewundernswürdig andern grossen meistern teils erzälete, teils schrifftlig rühmte, so wurd dadurch die hochachtung welche schon bereits die ausländer vor diesen teutschen hatten, um ein merkliges vermehret. Vielleicht ist auch dises wol die gelegenheit gewesen, daß der berühmte meister Andr. Montegna zu Mantua erfaren, daß Dürer in Italien sey. (h) weil nun derselbe damals schon gefärlig krank war, dennoch aber einen hefftigen trieb bey sich fand, vor seinen ende noch die ehre zu haben mit Dürern in bekanntschafft zu geraten, so ließ er ihm solches alsofort zuschreiben, und bitten seine überkunfft zu beschleunigen, weil ihm gleichsam ein starcker freundschaffts-zug zwünge, einige heimligkeiten seiner kunst zusamt seiner erfahrenheit zu entdecken. Großen künstlern ist sonst gemeiniglig die mißgunst so natürlig, als denen pardern die flecken, und beydes läßt sich gleich ungern vertreiben, es geschehe denn dieses durch kunst und jenes durch einen verborgenen trieb. So bald Dürer von des Montegna willen

(h) Nemo, quantum memini, præter Adami, hoc refert.

willen nachricht erhalten/ reisete er Mantua zu, der tod wollte aber jenem nicht solang frist geben, biß dieser ankommen war, sondern verscharrete deßelben seltene wißenschafft noch vor Dürers ankunfft in die erde, welches denn diesem so empfindlig war, daß er gestund, es könnte der todesfall eines nigesehenen freundes nimmermehr so hart antreten, wenn nicht bereits eine unbekannte liebe beyder hertzen ein band angeleget hätte. Doch ich komme von Mantua wieder nach Nürnberg und finde auf den saal des dasigen rathauses das wolgetroffene vorbild des großen Carolus und eines andern Ertzherzoges des hohen Oesterreichischen hauses, ingleichen der 12 Apostel/ derer bekleidung nach beschaffenheit der zeit darin sie gelebet, gar nachdenklig vorgestellet ist. (i) So darff ich auch nicht vergeßen dem g.l. zu melden daß Dürer bey seinen großen ansehen/ da ihn jedermann vor einen weltberuffenen meister hielt, sich nimals die gedanke einfallen ließ, daß er etwas sey, am allerwe-

S nigsten

(i) Plures picturarum sollicitius quam ipsimet voluere, narrant Felibien Bullart et præsertim Vasari: Vix satis ego mirari possum, vnde tam egregia extero detulerint, quod tamen derogasse discupiunt.

andern ursache den Raphael von Urbino gehaßet, als weil er Dürers freund war, und da er demselben einsmals begegnete, als er eben von einer ansehnligen anzahl kunstbegiriger jünglinge begleitet wurde, meinte er ihn recht zu beschimpffen, und sagte: es schiene, daß er general profooß wäre, weil er einen solchen schwarm bey sich hätte; Raphael bedachte sich kurtz, und weil jener gantz allein ging, erwiderte er, und es scheinet als ob ihr der schinder wäret, weil nimand mit euch gehn will. (n) Doch ich enthalte mich mehrer weitläufftigkeit, und sage nur dieses, daß es zu bedauren sey, daß des Angelo mißgunst Dürers unschuld auf den hals treten müßen.

§. 17.

Man wird selten einen menschen finden, der es zugleich in tantzen und fechten recht hochgebracht, denn weil ein kind das andere von der brust stößt, können sie nicht gleiche gedeihen. Jenes will eine angenehme, gelinde und weichlige, dises eine hefftige, frische und starcke bewegung des leibes haben. Ich sollte fast auf gleiche art sagen, daß die mahler- und bildhauer kunst schwerlig könten

(n) Abrege de la vie des peint. sub voce Raphael.

ten mit gleicher geschickligkeit von einer hand getriben werden, sintemal sie dort leicht, hier aber schwer gefüret werden muß, und nichts desto weniger findet man beydes bey Albr. Dürern, daher man fast schließen sollte, die natur habe ihn deswegen soviel außerordentliges mitgeteilet, damit er alle übertreffen mögte. Indem ich dises schreibe gerate ich ohngefehr über den fünfften teil des Fabri Europ. Staats-Canzley, und finde in denselben zu meinen gantz besondern vergnügen dise beliebte nachricht, daß in der käyserligen schatzkammer zu finden sey ein kleines rundes büxlein darinn die geburt unsers Heilandes so kunstreich geschnitzet, daß es auf 30000. rtlr. geschätzet werde. (o) Ingleichen die flucht Christi in Egypten in holtz geschnitten. (p) Ferner ein sehr künstlich geschnitztes bretspiel, alwo auf den seiten allerhand angenehme figuren, und auf jeden stein eine besondere fabel aus denen alten heidnischen parten vorgestellet war. (q) Nicht minder ein altar von agatstein nebst der vorbildung 3000. märtyrer, unter welchen er selbst einen platz erwählet. (r) Noch

(o) p. 591.
(p) p. 592.
(q) p. 604.
(r) p. 608.

ein altar mit vilen züschlägen, darin alle Evangelia durchs gantze jahr gar künstlig abgebildet, dabey sich der meister abermal nicht vergeßen, sondern in der mitte des altars sich als sitzend vorgestellet, welches ebenmäßig in hohen wehrt gehalten wird. (s) Endlich des h. Sebastians historie in holtz allerzierlichst geschnitten. (t) Wäre bey jeden stück wie bey den ersten der wehrt gesetzet, so glaube ich, daß es eine gar ansehnlige summe betragen würde. Und vielleicht habe ich die ehre mit meinen g. l. einerley gedanken zu führen, nemlich daß mit der zeit dergleichen kostbare meisterstücke, wo anders gute künste ihren einmal erhaltenen preiß nicht verlieren, vor fast unschätzbar dürfften gehalten werden. Dabey kann mich nicht embrechen das zeugniß des berühmten D. Valent. Andreä, welches er von unsern grossen künstler gefället, (v) hier anzufüren: *Eum*, schreibt er, *ex rudi et barbaro seculo primum Germanorum non tantum artis suæ perfectione ad naturæ imitationem emersisse, sed nec secundum post*

se

(s) p. 612.

(t) ibid.

(v) in epistola quadam ad ducem Brunsv. Luneb. quæ reperitur in libro cui titulus: Seleniana Augustal. p. m. 308. edit. Vlmens.

se reliquisse omnibus eius partibus scalptura, sculptura, statuaria, architectonica, optica, symmetria et similibus ita absolutis, vt nisi Mich. Angelum Bonoratum Italum coaenum et aemulum suum parem non habuerit iis operibus post se relictis quae vnius hominis aetatem facile superent etc. Hätte ich jedesmal den silbernen schlüßel bey mir gefüret welcher zu vornehmer herren kunst und raritäten kammern die thür öffnet, wollte ich meinem leser mit umständliger nachricht von dergleichen schnitzwerck, welche Dürers hand verfertiget ein gnüge thun, so aber muß ich diesen mangel durch den aufrichtigen wunsch erstatten, daß jeder kunstliebhaber darin möge glückliger seyn, als ich bißher gewesen.

§. 18.

Doch ich schätze mich zu meinen teil glücklig genung, indem ich vieleicht soviel von ihm gesehen, als wol zehn andere vergeblich wünschen. Und darunter rechne ich allerdings mit deßen rare schrifften, dadurch er sich nicht weniger ruhm als durch den pinsel und griffel erworben. (x) Ehe ich aber davon nachricht erteile, muß ich notwendig zum voraus berichten, daß weil un-

(x) vti egregie iudicat Bullart academ. des sciences et des arts T. II. l. 6. p. 384.

ser Albrecht früher von der schule genommen wurde, ehe er mit den Cicero und andern vertraulig sprechen gelernet hatte, er alle seine schrifften in teutscher sprache, und zwar nach beschaffenheit der damaligen zeit verfaßet. Das erste unter denselben dienet zum deutligen beweiß, daß er nicht geringe erfahrenheit in denen mathematischen wißenschafften (y) gehabt, ich besitze solches unter folgenden titel: **Unterweisung der meßung mit den circkel und richtscheyt in linien, ebnen und gantzen cörpern, durch Albrecht Dürer zusammen gezogen, und zu nutz allen kunstliebhabenden mit zugehörigen figuren in truck gebracht, im jar 1525.** Es ist dieses werk zu Nürnberg in fol. gedrückt, bestehet aus 1 alphab. 20½ bogen, und begreifft nichts anders in sich, als eine unterweisung zu denen geometrischen (z) wißenschafften. Gleich-

(y) Adami l. c. p. 66. breue sed admodum egregium iudicium de Dureri scriptis geometricis fert,

(z) Sane egregium est Erasmi Roterod. iudicium de hoc libro, quod tulit in Dialog. de recta latini græcique sermonis pronunciatione, *quod quidem germanice, sed eruditissime sit scriptus, in quo priscos huius artis heroas imitatus sit et multa præclara tradiderit de mysteriis graphices.*

Gleichwie er nun diselbe überhaupt in 4 büchern vorträgt, also handelt er in ersten von denen linien, in den 2ten von den flächen, in 3ten von denen cörpern, in 4ten von denen abmeßungen der cörper, in jeden aber so, daß er nicht allein durch eine leichte beschreibung sondern auch durch beygedrückte figuren seinen vortrag deutlig zu machen sucht. Unter andern hat er im dritten buche gar artig gezeiget wie man die großen fractur buchstaben durch hülffe derer quadraten recht accurat und regelmäßig machen könne; so hat er auch zuletzt, da er etwas von der optic handelt, zeigen wollen, wie ein mahler durch hülffe einiger machinen, welche er zu den ende in holtz geschnitten beygefüget, etwas recht perspectivisch abmahlen könne. Gleichwie er aber bey mehrer einsicht und anwachs der erkentniß noch unterschiedliges gefunden, das er in der ersten ausfürung vorbey gelassen, also ist solches in einer andern auflage, welche deßen witwe und guten freunde nach seinen tode besorget, und welche ebenmäßig zu Nürnberg 1538 zum vorschein kommen in etwas ersetzet. Ich wollte gern sagen reichlig ersetzet, wenn nur ein zusatz von $2\frac{1}{2}$ bogen ein solches beywort verdienete. Indeß verspricht der titel dieser auflage daß sie an vi-

len orten verbeßert und insonderheit mit 22 figuren vermehret sey. (a) Nichts desto weniger ist dises werk nicht nach diser sondern nach der ersten auflage 1603 zu Arnheim durch Joh. Jansen wider gedruckt, schon lang vorher aber wegen seiner deutligkeit, durch Joach. Camerarius, wie ich sicher glaube in die lat. sprache übersetzet und bey Christian Wechel zu Paris 1535 unter folgenden titel in fol. gedruckt: *Albertus Durerus Nurembergensis pictor hujus ætatis celeberrimus, versus e germanica lingua in latinam, pictoribus, fabris ærariis ac lignariis, lapidicis, statuariis et vniuersis demum, qui circine, gnomone, libella aut alioqui certa mensura opera sua examinant, prope necessarius: adeo exacte quatuor his suarum Institutionum Geometricarum libris, lineas, superficies et solida corpora tractauit, adhibitis designationibus ad eam rem accommodatissimis etc.* (b) Und ist zwischen dieser übersetzung und den teutschen original kein anderer unterscheid, als daß im original die figuren ungleich sauberer

(a) augmina quotquot etiam sunt, et addimenta figurarum liber præsertim quartus expertus est.

(b) Almarico Bouchardo, Santonum Præsidi, Galliarum regi a libellis, inscriptus est a Wechelo libellus.

berer als in jenen, überdem auch dererselben im original 63 in der übersetzung aber nur 60 zu finden sind. (c) Doch ich halte mich bey dergleichen kleinigkeiten nicht auf, sondern komme sofort zum andern buche deßen titelblat ich nicht ohne verwunderuug betrachtet, und zu des lesers ebenmäßiger verwunderung folgender gestalt entwerffe. (d) Das Käyserl. Wappen nimt fast die gantze seit ein, über denselben befindet sich eine schwebende krone, üm daßelbe das güldene Vließ und unter denselben stehen nur dise worte: Etliche unterricht zu befestigung der stett, schloß, und flecken. Dises ist der gantze titel des werks, welches Herr Bullart vor würdig schätzet, daß es von fürsten und grossen generals mit begirde gelesen werde. (e) Es ist zu Nürnb. in fol. 1527 gedruckt, und dem damaligen käyser Ferdinandus unterthänigst zugeschriben. Der inhalt deßelben ist ein unterricht zum festungs bau, dabey denn dan und wan ein vorschlag von der hausbaukunst

(c) Tam typi quam charta minus sunt elegantes in hac versione.

(d) Hic liber quibusdam sub titulo Dureri τειχισματικὰ venit.

(e) l. c. p. 384. *Son livre de la milice est digne de la curiosité des princes et des generaux d'armeé.*

richt davon abstatten könnte. (i) Von folgenden aber, welches mehr als einmal gesehen, gebe ich die nachricht, daß es unter diesen titel ausgegangen sey: Hirin sind begriffen vier bücher von menschliger proportion durch Albr. Dürer von Nürnberg erfunden und beschrieben, zu nutz allen denen so zu dieser kunst lieb tragen. (k) Es ist solches angefangen noch bey seinem leben zu drücken, und hat er noch selbst davon den ersten teil corrigiret, wie er denn bey allen seinen büchern jedesmal solche mühe selbst übernommen, da ihn aber bey diesen der tod übereilet, (l) hat seine witwe die andern drey bücher durch Jeronimus Formschneider in Nürnberg vollend abdrucken laßen, da denn das gantze werk, welches aus 2 alphab. und 19 bogen bestehet zu ende des Octobr: 1528 erstlich aus der preße kommen ist. Die absicht dieses nützligen buches gehet dahin denen

(i) Ingenue hic fateor, me nondum vidisse Alb. Dureri *Icones sacras*, quæ Hamburgi apud Frobenium 1604. in 4t. prodiisse perhibentur.

(k) Integerrimo Dureri amico Pirckheimero dedicatus est.

(l) Hoc ipsum didici ex relatione quæ huic libro sub calcem adiecta est, et multa sane curiosa continet: itemque ex Adami l. c.

nen mahlern eine gegründete nachrichtung zu geben, wie sie bey allen gliedern des menschligen leibes eine richtige proportion treffen könnten. (m) Er demonstriret solches mehrenteils durch quadrate, und sezt in übrigen eine richtschnur zum fundament, darauf das abzumahlende bild mit seinen gliedern nach der beschaffenheit der länge und breite abzuteilen ist. Bißhiher war die mahlerkunst, welche gleichsam noch in ihrer wige gelegen, nur empirice getriben, und wußten selbst die meister denen lehrlingen keine andere ursache zu geben warüm dises so und nicht anders zu machen sey, als, es müßte so seyn, da denn wie leicht zu ermeßen ist, alles auf ein geratewol ankam. Unser Dürer aber gründete gutenteils seine mahlerey in der mathesi wenigstens verknüpffte er beyde und brachte also die erste durch die leztere zu weit größerer vollkommenheit als irgend einer seiner vorfaren gethan. (n) Zwar weiß ich wol, daß H. Felibien gar hart von ihn urthei-

(m) Bullart l. c. hoc iudicium fert de hoc libro: *la posterité luy sera tousiours obligé des ces observations judicieuses qu'il a feites dans son Analogie de la proportion de corps.*

(n) vid. omnino Litteratiss. Reimmannus l. c. T. III. p. 165. & 185. itemque T. II. p. 287.

urteilet, (o) daß er nemlig die grundsätze der mathesis nicht verstanden sondern sowol in der maß- als setzekunst viel ungegründete dinge angegeben. Wer sich aber bey disen vorwurf nur zu erinnern beliebet, daß Dürer der erste gewesen der die kupffer nach der perspectiv zu stechen, und die gemählde nach derselben zubilden sich bemühet; ingleichen wer nur bedencket, wie abgericht und gering schätzig einige ausländer, welche liber ihrer nation alle ehre allein gönneten, von diesen teutschen geurteilet, der wird vor sich schon wißen, was auf solche zumutung zu antworten sey. Die vielen auflagen (p) und mancherleyley übersetzungen dises werks können beweißtums genung geben, daß der verfaßer das seinige redlig gethan, und so deutlig als gründlig geschriben. Es ist aber gedachtes buch 1532 zu Nürnb. und 1603 zu Arnheim durch Joh. Jansen wieder aufgelegt. Joach. Camerarius der ältere hat auf begehren des Dürers witwe daßelbe auch ins latein übersetzet, und ist solche übersetzung zu

(o) Entretiens sur les vies et sur les ouvrages des plus excellens peintres p. 337.

(p) De quibus Lippenius in Biblioth. Philosoph. et Ge. Draudius in Bibliotheca classica conferendus

zu erst zu Nürnberg 1534. hernach 1537 zu Paris durch Christ. Wechel und 1557 abermal daselbst gedruckt und zwar unter disen titel: *De symmetria partium in rectis formis corporum humanorum.* Aus den lat. hat es der gelehrte Ital. Astronomus Jo. Paul Gallucci ferner ins Italiänische übersetzet und zu Venedig durch Dominicus Nicolini 1591 drucken laßen. (q) Ob nun entweder diser übersetzer, wie ich fast glaube, oder aber ein ander das fünffte buch zu obigen vieren hinzugethan, kann ich eigendlig nicht sagen, der titel meldet nur dieses: *Et accrescinti del quinto libro, nel quale si tratta, con quai modi posʃano i pittori et scoltori mostrare la diversità della natura de gli huomini et donne, et con quali le passioni, che sentono per li diversi accidenti, che li occorrono etc.* Soviel aber kann ich sagen, daß durch disen zusatz das werk zu 3 alphab. und 1. bogen angewachsen. So weiß ich auch noch dises, daß es bey disen übersetzungen nicht geblieben, sondern daß nachher 1614 zu Arnheim die französische und 1622 die holländische übersetzung eben daselbst gedruckt sey. Der erste entwurf dises werks

H hatte

(q) Præmissa est huic versioni, quæ inscripta est Imperatori Maximiliano, vita Dureri, quam vero magni adeo non facio.
Hic quintus liber omnibus figuris destitutus est.

hatte wol nicht die absicht öffendlig ans licht zu treten, sintemal derselbe zum privat gebrauch gemacht war, (r) nachdemmalen aber Dürers allervertrautester freund Pirckheimer ein besonderes vergnügen darüber bezeigete, die mahlerkunst auf gewißen grundregeln gesetzt zu sehen, ließ Dürer nach seiner angebornen freundligkeit sich leicht bereden, seine geheimniße in diesen buche, welches er auch gedachtem Pirckheimer zu geschriben, (s) zu entdecken. Und gewiß hätte diser treflige mann, bey dem die redligkeit und bereitwilligkeit zu dienen so stark war, als die geschickligkeit und klugheit was gutes zu erfinden, das leben länger gehabt, er würde noch viel herrlige sachen zum vorschein gebracht haben, denn sein verstand überstig viel höhen, die bisher nimand erreichet, und sein fleiß überwand alle schwürigkeiten. Wie er dann bereits auf eben die art, als er in jetzt angefürten buche den menschligen cörper nach seinen mancherley stellungen verstär-

(r) vti asseueranter pronuntiat Adami l. c. p. m. 69.

(s) hanc et aliam dedicationem, quam præmisit Institutionibus Geometricis in Pirckheimeri Theatro virtutis et honoris a p. 249 vsque ad 256 inuenies.

verstärckungen und verkürtzungen glücklig beschriben, auch ein buch von der stellung und mancherley veränderung der pferde fertig ligen hatte, weil aber ein übelgesinneter freund solches mit sich genommen und hernach vergeßen hatte wider zubringen, wurde er der mühe benommen, solches dem druck zu übergeben. Ohngeachtet er nun mehr als mutmaaßlig wußte, wo es geblieben, (t) so wollte er doch liber den verlust in der stille ertragen, als von seiner gewönligen freundligkeit abtreten, liber den daher geschöpfften verdruß vor sich verschlucken, als einen andern die beschimpffung ins gesicht speien. Mehres will ich von deßen schrifften nicht anfüren, außer, daß dieselben lange nach seinen tode unter folgenden titel in fol. zusammen gedrucket worden. (v) *Alberti Dureri opera*, das ist, alle bücher des weitberühmten und kunstreichen Mathematici und Mahlers Albrechten Dürers von Nürnberg, so viel deren von ihm selbst in *annis* 1525 und 1528 kurtz vor und gleich nach seinen

(t) Adami p. 70. *Neque non suspicabatur vel potius compertum habebat vnde in suos labores fur. inuolasset etc.*

(u) vid. Draudii Biblioth. Claß. libror. German. p. m. 632.

nen tod in truck geben. Arnheim bey Joh. Jansen.

§. 19.

Nicht allein bey jetzt erzälten schrifften, sondern auch bey allen verrichtungen hatte der edelmütige sinn unsers Dürers keinen andern endzweck als seines schöpffers lob zu verherrligen und seinem nächsten nach dargereichten vermögen bestmögligst zu dienen. Und dabey hatte er das glück, daß alles was er verfertigte, gleichsam lauter pinsel wurden, womit er eine durchgängige hochachtung gegen sich fast in aller leute hertzen schilderte, welche sich bey kunstverständigen durch liebe, bey gelehrten durch gewogenheit, bey vornehmen durch zuneigung, und bey großen herren durch gnade äußerte. Wie denn bekannter ist, als daß ichs anfüren darf, daß der Käyser Maximilianus I. und Carolus V. wie auch der könig in Böhmen Ferdinandus ihm nicht allein ihrer hohen gnade, sondern auch einer solchen zuneigung gewürdiget, welche, wenn man sie von seines gleichen genießet, freundschafft zu heißen pflegt, wie sie ihm denn, zum bündigen beweißtum deßen, alljährlig ein ansehnliges stück geld reichen laßen. (x) Und eben aus solcher

(x) Sic Freherus in suo Theatro & Adami ll. cc.

solcher hohen gnade floß, daß ihn der käyser Maximilianus mit einen adligen wappen beschenckte. (y) Ich finde zweyerley nachricht von diser begebenheit; einige (z) erzälen es folgender gestalt: Albr. Dürer habe in gegenwart des käysers etwas an einer hohen maur entwerffen sollen, weil er aber nicht so groß gewesen völlig hinauf reichen zu können, habe der käyser einem von seinen gefolg befolen, sich auf die erde zu legen, und Dürern auf seinen rücken steigen zu laßen, da er sich nun deßen geweigert, unter den vorwand er könnte einem mahler nicht zum fußschemel dinen, habe der käyser jenen alsofort zum edelmann erkläret. Andere (a) erzälen den ersten ůmstand etwas glaubliger, nemlich es habe der käyser, als Albrecht die leiter hinauf gestigen, ům in der höhe einen vorriß zu entwerffen, die leiter aber vieleicht etwas gewancket, einem nahe dabey stehenden edelmann befolen, dem künstler die leiter zu halten, damit er ohn alle furcht die angefangene zeichnung vollfüren könnte, da

 aber

(y) Felibien l. c. T. II. p. 336.
(z) Bullart l. c. T. II. l. 6. p. 385.
(a) Car. von Mander l. supra c. et cum eo Sandrart. l. c. P. II. L. 3. c. 3. itemque Ge. Andr. Boeckler in Radir büchlein p. m. 199.

aber derselbe solches unterthänigst verbeten, mit den vermelden, daß es seinem adel nachteilig seyn würde, eines mahlers leiterhalter zu seyn, habe der Käyser geantwortet: Albrecht ist wol mehr als ein edelmann wegen fürtreffligkeit seiner kunst, (b) denn ich wol von einen bauren einen edelmann, aber nicht gleich von einen edelmann einen künstler machen kann. Und bey diser gelegenheit habe hochgedachter Käyser den Dürer in den adelstand erhoben, und ihm zum wappen gegeben drey silberne oder weiße schildlein in aßur blauen felde, zwey oben und eins unten. Jch gönne jedem das vergnügen, von dieser sache zu glauben was ihm gefalle, trage auch keinen zweiffel an dergleichen begebnißen, glaube aber daß höchstgedachter Käyser besagtes wappen nicht Dürern allein vor seine person, sondern einer gantzen löblichen mahler gesellschafft erteilet, üm dadurch die hochachtung an den tag zu legen, die er für solche künstler hege. Fast auf eben die art wie der Käys. Fridericus III. dem Johann Mantelin und denen gesamten buchdrückern 1466. einen gekrönten löwen zu ihren ehren-

(b) parem Titianus expertus est gratiam, cui imperator Carolus V. penicillum ex terra porrexit.

ehrenschild geschenket. Und in diser meinung bestärket mich der H. von Sandrart als welcher ausdrücklig setzt: der Kayser habe dem Dürer das wappen für die mahler gegeben. Eben dieser Sandrart berichtet auch (c) daß gedachter unser Albrecht wegen seiner herrligen gaben und beredsamen freundligkeit zu einen genanten des großen Rahts in Nürnberg erwählet sey, weil ich aber davon so wenig in seiner grabschrifft noch irgend anders wo die geringste nachricht finde, kann meinem leser keine umständligere versicherung davon geben. Soviel ist außer zweiffel daß er nicht allein diser, sondern noch weit größerer ehre wehrt gewesen, und bin ich versichert, daß wenn er würde zu unserer zeit gelebet haben, da man die prächtigsten titels mit brabantscher ele abmißt, er würde nicht allein Käyserl. hoff ingenieur und bey verschiedenen Majestäten hochbetrauter machinen Raht, sondern hochangesehener Præses derer societäten guter künste, und ober-land-bau Director der gesamten Käyserl. lande haben werden können.

(c) p. 228. et ex eo repetit auctor libri Abregé de la vie des peintr. Bullart l. c. expresse ponit: *Des quels* (scil. armes) *les peintres font encore parade pour memoire de l'honneur que ce Prince fit en cet habile homme à leur profession.*

§. 20.

Vieleicht wäre die unartige Agnes, denn so hieß der eheschatz welchen ihm Gott in zorn beygelegt, dadurch bewogen, ihrem eheherrn mit mehrer hochachtung zu begegnen, als sie leider gethan, da sie ihm durch ihr unanständiges und mehr als gemeines begegnen eine tägliche folter angelegt, die edle sele genotzüchtiget und selbst das leben ihm in der helffte abgekürtzet. Es war dieselbe Hanß Freyen eines guten sängers und harfsenschlägers in Nürnberg tochter, welche er sich 1494 am mittwoch vor Margareten tag antrauen laßen; Mit der (d) er 200 gülden heiratgut und mehr als 2000 böse tage, einige pfund silber und einige centner unglück bekommen. So sanfft und vergnügend es nun ging wenn ihr vater die toten säiten rührete, so hart und unleidlig klang es hingegen, wenn sie die Trompete-Marie anzog, und ein stückchen aus c. dur angab, wozu sich des Abraham a S. Clara text (e) nicht übel schicken sollte:

Sagt

(d) verba sunt Zigleri im Schauplatz der zeit p. 352. §. 4.

(e) cuius aliquam partem hic exhibeo, est vero legere in Mercks Wienn p. m. 102.

Sagt er ja, so sag ich nein
saufft er bier, so trinck ich wein,
will er dis, so will ich das
singt er den alt, so sing ich den baß,
steht er auf, so sitz ich nider
schlägt er mich, so kratz ich wider,
will er hy, so will ich hot
das ist ein leben, erbarm es Gott!

ohngeachtet nun der geplagte Albrecht dagegen in c. moll aushielt, (f) so konnte doch dergleichen so wenig Gott als menschen angenehm klingen. Liessen sich tugend und glück, geschickligkeit und gute ehe allemal an einen faden knüpffen, so hätte Dürer denselben zum leitfaden ins paradies gebrauchen können, so aber knüpffte das schicksal in sein eheband einen verdrüßligen knoten, welchen nimand als der tod zerschneiden konnte. Ich will sagen Dürer that eine höchst unglückiige ehewahl, denn seine gegenpart dinte ihm zum fegfeur auf der welt. Zwar könnte mir eben dises gelegenheit geben gedachte Agnes in ein wolgesittetes und liebreiches frauen-

(f) Non parum ceteroquin delectabatur Durerus mollioribus et delicatioribus neruorum vocumque cantibus: quin immo multarum cantilenarum auctor creditur, Vid, Junckerus l, supra c.

zim̃er zu metamorphosiren, (g) indem ich sagen könnte, sie hätte aus liebe ihren mann auf der welt plagen wollen, damit er dort des segfeuers entübriget seyn mögte. Es sollte mir auch nicht schwerer fallen, sowol des Dürers als des Hiobs weib ihrer gerechten auflage zu entlästigen, als andern, des Socratis Xantippe ehre zu retten, allein was würde die liebe jungfer Warheit sagen, wenn ich mich so angelegendlig diser beyden weiber annehme? sie würde mich Hiobs weibes wegen auf folgendes epigramma: (h)

Hiob hatte großen reichtum, und als er üm alles kam
war es wunder daß der him̃el ihm das böse weib nicht nam
doch der him̃el meint es gut; hätt er ihm die frau genom̃en
wär sie andern gütern gleich auch gedoppelt widerkom̃en.

und der Agnes wegen sowol auf einen gewissen (i) brief, als auch auf viel unwidersprech-

---

(g) Præsertim si nouaturiens sequi vellem Baylium, qui hærere se profitetur, cui parti hanc adscribat.

(h) quod videre est in M. Jo. Meisters disp. de epigrammatibus vernaculis c. 1. §. 7.

(i) quam scripsit Ge. Hartman̄. ad Büchlerum.

sprechlige zeugniße (k) rechtschaffener männer verweisen. Sehe ich nun solche nach, so finde ich allerhand beschreibungen, die nicht allzuwol klingen, als daß sie ihrem manne das hertz abgenaget, und dermaßen gepeiniget, daß er ausgedorret wie ein scheit, daß er vor ihr keinen guten mut faßen, noch zu leuten gehen dürffen, daß sie ihn tag und nacht hart zur arbeit gedrungen und in summa allein seines todes eine ursach sey. In obgedachten sendschreiben (l) aber lautet es gar hart, daß sie ein kifend ziser, ein zankteuffel, und geitziges weib gewesen, bey der er wenig freude und gute tage gehabt. Eben dises bekräfftiget mit seinen hohen zeugniß der ehemalige Salomo der Braunschw. Lüneb. lande Anton Ulrich hochfürstl. andenkens in einen schreiben an Dr. Andreä, (m) darin er sie eine rechte Xantippe und scharffe

---

(k) Sandrart, Zigleri et aliorum, quos passim citaui.

(l) fragmentum eius exhibet Sandrart l.c.p.229.

(m) est in libro cui titulus: Seleniana Augustalia p. 309. edit. Vlmensis. Vbi sequentem in modum pergit: *hoc non obstante fama de Durero nostro apud exteros nihilominus adeo percrebuit, ut plurimi, Italorum cumprimis, ductum ipsius artificiosissimum sequi, impari tamen successu, ausi fuerint.*

scharffe peitsche einer so frommen sele nennet. Ich merke aber g. l. daß du begierig bist, eigendlig zu wißen, worinn sihre unart bestanden. Rühret nun solch verlangen aus blooser neugirigkeit her, so bist du eben sowol, nur aber nicht so sehr wie sie, straffällig, hast du aber den vorsatz, es zur beßerung anzumerken, so will ich dirs sagen: Sie war einmal zuviel hochmütig und zweymal zuviel geitzig. Jenes machte, daß ihr unerträglig zu seyn schien wenn sie ihr mañ in ihren lastern mässigen und dahin bringen wolte, daß sie sich in ihrer sündligen blöße erkennen mögte. Und dises beredet sie hingegen von ihren manne zu begehren, daß er alle kupffer platten versilbern mögte, ich will sagen, sie konnte der arbeit tag und nacht nicht gnug krigen, und wollte von ihres mannes schweiß nicht sowol sich selbst als ihren beutel mästen, sintemal dieselbe bey einen blanken thaler eben war, wie hochverliebte welche sich nicht gern scheiden. Nichts destoweniger begegnete ihr Dürer mit der größesten gelaßenheit, und wenn sie ihm ja einige empfindligkeit abnötigte, so wußte er solches so gut zu verkleiden, wie ein artzt seine pillen zu vergülden. Doch mogte ers vieleicht darin versehen, daß er gar zu besorgt vor ihre beßerung war, und etwa

nicht

nicht bedachte, daß je kürtzer man ein tier anlege, je beißiger es sey. Bey so bestalten sachen war nun der gute Dürer ein recht geplagter mann, der ohngeachtet seines unermüdeten fleißes und unabläßiger freundligkeit, nichts als keiffen (n) und schelten kurren und murren zu gewarten hatte. Endlig aber wurd er der guten worte auch müde und entschloß sich auf einraten seiner freunde, ohn von seinen bösen engel abschid zu nehmen, auf eine zeitlang sich zu entfernen. Dem zufolge begab er sich in die Niderlande, besuchte die dasigen künstler und betrachtete ihre arbeit tieffsinnig. Unter andern hatte er daselbst das vergnügen, den Lucas von Leyden, (o) einen der berühmtesten meister seiner zeit, kennen zu lernen, welchen er denn mit vieler zärtligkeit ümarmete, und sich höchlig

(n) Sandrart l. c. P. II. L. III. c. 3.

(o) Memini aliquando videre in *The true effigies of the most emminent Painters and other famous Artist* huius Lucæ effigiem cum versiculis:

Tu quoque Durero non par, sed proxime, *Luca*
Seu tabulas pingis, seu formis sculpis ahenas,
Ectypa reddentes tenui miranda papyro,
Haud minimam in partem (si qua est ea gloria) nostræ.
Accede, & tecum natalis Leida, camœnæ.

höchlig verwunderte, daß ein so großer und berühmter name in einer so kleinen person wonete. Lucas hingegen rechnete sichs vor das größeste glück einen so weltgepriesenen künstler als einen freund zu bewirten. Binnen der zeit nun diese beyden hohen lichter die strahlen ihrer geschickligkeit und vertrauligen freundschafft einander blicken ließen, saß die Agnes gleichsam in dunkeln, und in der traur, und empfund nunmehr den vorschmack ihres künfftigen wittwentums. Dieses machte sie nun in etwas mürbe und preßte wider ihren willen die zusage von ihr heraus sie wollte hinkünfftig ihre bißher ungebendigte zunge vorsichtiger gebrauchen und nachdrückliche beßerung bezeigen. Allein gezwungene beßerung hat einen seltsamen gang, denn ihre schritte sind so eingerichtet, daß jedesmal einer vorwerts der andere aber zurück gehet. Pirckheimer ließ indeß dise zusage, die sie bey ihm nicht ohn thränen ablegte, sich dahin bewegen ihrethalben an Dürern, als welcher binnen der zeit seine kunst noch in etwas erhöhet hatte, zu schreiben und in ihren namen zu bitten, daß er ihrer unart und freundlosigkeit, nicht aber der ihr zugesagten libe vergeßen mögte, sie warte seiner mit viler sehnsucht, und bete seine rückkehr zu beschleu-

schleunigen. Ihren gehorsam werde er vermehret, ihre widerspänstigkeit gemindert, und die treu seiner zurückgelaßenen freunde unverändert finden. Und als Dürer kam, fand er alles dreyes, das letzte in seiner richtigkeit, die beyden ersten stücke aber verwechselt, ich will sagen, sie machte es nachher ärger denn vorhin. Und dises war nunmehr ihrem manne desto empfindlicher, jemehr exempel wolgesitteter weiber er auf seiner reise gefunden, und je höfflicher seiner guten freunde ehegatten ihren männern begegneten. Dabey erinnerte er sich nicht selten, des vergnügenden lobspruchs, welchen Pirckheimer seiner frau aufs grab setzen laßen, (p) daß sie ihn nie, als durch ihren frühzeitigen tod betrübet. Hielt er nun seinen zustand dagegen nebst der sich selbst gethanen versicherung, daß kein meßer das band mit welchen sie beyde verbunden, würde zerschneiden können, so konnte daher nichts anders, als eine erbärmlige sehnsucht entstehen, den schnitt je eher je liber zu empfinden. Und solches

um

(p) monumentum hocce sepulcrale C. Rittershusius se vidisse testatur in comment. de vita Pirckheimeri: ipsumque Durerum hoc monumentum artificiosissime depinxisse perhibet.

um desto mehr, weil er keine kinder hatte, welche ihn etwa noch einige lust zu leben hätten machen, oder wenigstens die täglige kost des verdrußes versüßen können.

§. 21.

So war denn also der täglige kummer gleichsam der scharffe eßig, wodurch die leibes feßel mürbe gemacht wurden, die edle sele desto ehr fahren zu laßen; und er beschloß also seine ehe, ehe er angefangen das wahre vergnügen dieses standes, welches in gleichseitiger vereinigung beyderseits hertzen bestehet, zu empfinden, gab aber zugleich seinem gegenpart gar reiche gelegenheit dasjenige nach seinem tode sehnlig zu verlangen, was man bey seinen leben gar geringschätzig gehalten. So gehet es denen eheleuten, welche einander nicht liben, so lang sie einander haben, daß sie hernach, wenn sie einander verloren, das kläglige andenken weit mehr liben, als vorher die person, absonderlig wenn der zurück geblibene teil sich selbst die versichrung thut, daß er mehr libe genoßen, als bewisen. Und mir deucht Agnese wurde nunmehr, wiewol zu spät, inne, daß der kummer das hertz beunruhige, den schlaff verstöre, den verstand verlähme, die geister erschöpffe, und die sele foltere, wenigstens hatte

hatte sie nun zeit, solches in der einsamkeit zu überlegen, nachdem ihr mann zu größesten leidwesen aller künstler den 6 Apr. 1528 (q) und also eben vor 200 jahren, die schuld der natur allen, außer sich selbst, (r) zu früh, und zwar merklig in der marter woche bezahlet hatte, denn er mußte auch in seinen tode bezeigen, daß er ein märtyrer sey. Das menschlige leben ist eine verdeckte güldene schale, darin lauter candirte und mit zucker überzogene bittere mandeln auffgetragen werden, deren letztere der tod uns selbst in den mund steckt, welche aber die hoffnung eines zukünfftigen beßern lebens dergestalt versüsset, daß unser Albrecht nichts sehnliger, als eine baldige trennung leibes und der selen

J erwün-

(q) Adami p. 70. Sandrart et alii ll. cc.

(r) inter encomia, quæ Durero posteritas dedit non postremum est, quod in Sandrart sub eius imagine reperitur:

Vir virtute grauis tumque arte insignis habetur,
Teutonicæ gentis gloria summa suæ.
Contulit huic Cæsar insignia nobilitatis,
Tantus honos artis famaque tanta fuit!

wünschete; und da er wußte, daß der nachruhm eine gemalin der tugend sey, zwischen welchen auch der tod keine ehescheidung machen könne, so ging er die andere ehescheidung desto williger ein. Zwar wieß damals der zeiger an den urwerck seines lebens, daran jedesmal die tugend das hauptrad getriben, kaum mittag, als die hand Gottes bereits den hammer rürete, daß die stunde mitternacht schlagen mußte; ich meine, er hatte kaum auf wenige tage nach, das 57ste jahr seines alters erreicht, als er bereits sterben mußte. So kurtz nun dise zeit zu seyn schien, in gegenteil der vilen ausführungen, so Albrecht bereits verfertiget, zum teil aber noch unter händen hatte, so lang war sie doch in gegenhalt der kurtzen lebenszeit, welche deßen beyde zuverläßige freunde Raphael von Urbino und Lucas von Leyden erreichet, deren jener in 37sten, dieser aber in 39sten jahr, jener durch allzufreien und unmäßigen umgang mit frauenspersonen, diser aber aus bittern neid und mißgunst eines schelsichtigen auges durch gifft soll hingeopffert seyn. Doch was den letzten betrifft, so will mir sowenig glaublig scheinen, daß ihm zu

Middel-

Middelburg durch Johan von Maubeuge, als zu Flegingen von einen andern sey etwas beygebracht, sintemal ich vilmehr glaube, daß der wahrhaffte gifft, woran er gestorben, der allzustarke trieb, welchen er in annoch zarten alter zur arbeit hatte, gewesen sey, maaßen ja bekant, daß er bereits in 9ten jahr in kupffer zu stechen angefangen, und in 14ten schon platten von wichtigkeit verfertiget. Ich füre solches darum an, weil ich von unsers Dürers unmäßigen fleiß ein gleiches glaube, und mich dabey erinnere, daß hochverständige leute billig geurteilet, (s) daß sie sonst nichts straffbares an ihm gefunden, als einen allzustarken zug zur arbeit; wozu noch kam eine unersätlige begirde, nichts obenhin, sondern alles nach allen umständen genau zu wißen, als welches mit seinen walspruch: ingenium sine doctrina est speculum

(s) *Erat*, verba sunt Adami l.c. quæ mutuatus est ex Camerarii præfat. ad librum de symmetr. part. *si quid omnium in illo viro, quod vitii simile videretur, vnica infinita diligentia, et in se inquisitrix sæpe parum æqua.*

impolitum, gar wol überein kam. (t) Und vermöge deßelben dachte er allen dingen auf das schärffste nach, und beruhigte sich nicht ehr, biß er in die sele, und das innerste wesen einer sache eingedrungen war. So ausnehmende und gründlige erkendniß er nun von den mehresten sachen gefasset, so nachdenklig ist mirs, daß ich nirgend die geringste spur einer nachricht finde, daß er etwa einen lehrling hinwider zur kunst sollte angeführet haben. Und eben dises würde ich als einen verräter seiner heimligen mißgunst angeben, wann nur mehrere ümstände sich als unverwerfflige zeugen wollten aufstellen laßen. Indeß wird mir erlaubt seyn, Dürern von diser seit genauer zu betrachten, als ihm vieleicht mögte lieb seyn, zumal da dise blöße, welche er als ein ziemliger cholericus so schön zu bedecken wußte, daß sie nicht leicht jemand

anstößig

(t) hocce symbolum Melanchton in Epigrammat. p. 106. ita illustrauit:

Vt nulla e speculis rudibus resplendet imago
Ni sint artificis rite polita manu,
Ingenii sic vsus erit non vllus acuti,
Doctrinæ si non erudiatur ope.

Vide Crusium in symbolotheca docta p. 61.

anstößig war, noch von nimand angemerket worden; doch behalte ich mir dabey vor, daß diserwegen mit den segen des Chams verschonet bleibe. Solches wird auch desto ehr geschehen, wenn stat der entdeckten blöße einer unanständigen mißgunst einer weit tadelns würdigen auflage ihn entlästigen, und sagen werde, daß er nicht so verschwenderisch gewesen, als ihn Fioravanti beschrien, daß er nemlig wegen allzufetten und leckerhafften aufwands in der größesten armut gestorben, und nicht einmal soviel übrig behalten, daß er standesmäßig können zur erden bestattet werden. Es hat bereits lang vor mir der offterwehnte Dr. Andreä, der ein besonderer kenner und gönner der großen verdienste unsers Dürers war, deßelben ehre gerettet, (v) und gezeiget, daß solche beschuldigung gantz ungegründet sey, sintemal seine nicht allzufreigebige frau soviel erkarget, daß man sie mit recht reich können

(v) *mihi ex probatis argumentis ostensum est, non contemnendam æris et supellectilis partem post se reliquisse.* Verba sunt Andreæ.

nen nennen. Gesetzt aber es sey also, daß Dürer auf gemeine unkosten der stat begraben worden, so wäre vielmehr daraus erweislig, daß seine landesleute nach den tode noch bezeigen wollen, daß sie ihm bey seinen lebzeiten nicht ehre genug erweisen können.

§. 22.

So bereit nun aber die gantze stat Nürnberg war, den erblaßten cörper, der wenigstens noch eins so lang würdig gewesen wäre zu leben, ehrlig zur erde zu bestätigen, so geschäfftig waren auch gute freunde durch lob- und leichgedichte deßen wolverdinten nachruhm der unsterblichkeit anzuvertrauen. Ich setze unter denenselben billig oben an die schmertzhaffte klage, welche Pirckheimer über den unvermuteten todesfall eines so treu als redlig gelibten freundes aus seiner betrübten feder unter disen worten fließen laßen: (x)

Qui

(x) Habentur in Pirckheimeri Opp. Polit. Hist. Philol. et epist. et quidem in Comment. de vita Pirckheimeri p. 26. itemque in Dureri libro de symmetr. partium in rectis formis.

Qui mihi tam multis fueras iunctissimus annis
Alberte, atque meae maxima pars animae,
Quo cum sermones poteram conferre suaues
Tutus, et in fidum spargere verba sinum.
Quur subito infelix moerentem linquis amicum,
Et celeri properas non rediture pede?
Non caput optatum licuit, non tangere dextram,
Vltima nec tristi dicere verba vale?
Sed vix tradideras languentia membra grabato,
Quum mors accelerans te subito eripuit.
Eheu spes vanas, heu mens ignara malorum,
Quam lapsu celeri cuncta repente cadunt!
Omnia *Durero* dederat fortuna secunda,
Ingenium, formam, cum probitate fidem.
Omnia sed rursus celeri mors abstulit ausu,
Tollere sed laudes improba non valuit.
Virtus namque manet *Dureri*, atque inclita fama,
Splendebunt donec sidera clara polo.
I, decus, I, nostrae non ultima gloria gentis,
Ductore et Christo cœlica regna pete.
Illic non vano gaudebis semper honore,
Pro meritis felix praemia digna ferens.

Dum nos hic fragiles erramus mortis in umbra,
Et cymba inſtabili labimur in pelago.
Tandem, quum annuerit clementis gratia Chriſti,
Nos quoque idem te poſt ingrediemur iter.
Interea moeſti lacrymas fundemus amico,
Nil quibus afflictis dulcius eſſe poteſt.
Accedentque preces, ſummum placare tonantem
Quae poſſint, quidquam ſi pia vota valent.
Et ne quid tumulo deſit, ſpargemus odores,
Narciſſum, violas, lilia, ſerta, roſas.
Felix interea ſomno requieſce beato,
Dormit enim in Chriſto, vir bonus, haut moritur.

Diſen füge ich bey einige recht wolgeratene grabſchrifften ſowol gedachten Pirckheimers als auch anderer guter freunde/ welche ich aber ohn ordnung, ſo wie ſie mir in die hand kommen, einander nachſetze.

Epitaphium Dureri.

Albertus poſtquam pingendo ornauerat orbem,
Arteque tam lepida, cuncta repleta forent,
Nunc

Nunc reſtat cœlum, dixit, pingatur vt altum,
Mox terram linquens, ſidera clara petit.

Aliud

Ingenium, probitas, candor, prudentia, virtus,
Ars, pietasque, fidesque hic tumulata iacent.

Aliud

Per lacrymas poſſet ſi vita, Alberte, reduci,
Non corpus vili hac contegeretur humo.
Sed quia non lacrymis, nec flendo fata mouentur,
Moerendo ſaltem ſoluere iuſta licet.

Aliud

Quo ſitus Albertus tumulo Durerus, eodem
Picturae ratio tota ſepulta iacet.

Aliud

Artis et ingenii laudem ſi fata morentur,
Certum eſt, Durerum non potuiſſe mori.
Ergo ſub hac nondum totus iacet ille ſepulchro,
Ingenii famam viuus ad aſtra tulit.

Aliud

Quid properas? ſubſiſte parum, lecture viator?
Hic ſita Dureri molliter oſſa cubent.
Eſt operae pretium talem ſpectare ruinam,
Cum qua picturae concidit omnis honor.

Aliud

Quid vitam coluiſſe iuuat quascunque per artes,
Quando ea momento pars rapit atra breui?
Par fuit Alberto pictorum nemo, ſed illum
Fata diu ſummum non potuere pati.
Praeſcidit ergo viri vitam mors falce maligna,
Et dixit moriens, ſic quoque non moreris.

Gleichwie aber Pirckheimer die zärtligſte libe vor Dürern in leben hegte, ſo ſolte auch nach deßen tode die hochachtung recht ausnehmend ſeyn, daher verfertigte er nachfolgende grabſchrifft:

M. Beatis. S.

Memoriæ Alberti Dureri, viri optimi ac aetate ſua pictoris abſolutiſſimi, qui non ſolum primus e Germanis picturam auxit, illuſtrauit ac ad ſeueriorem legem reſtrinxit;

ſtrinxit; ſed et litteris poſteritati commendare cœpit, ob quam rem, praecipue mores compoſitos prudentiam ac modeſtiam ſingularem Nurenbergenſibus ſuis imo exteris omnibus fuit carisſimus. Diuo vero Maximiliano ac nepoti ejus Carolo, Caeſaribus, nec non Ferdinando Hungariae ac Bohemiae regi acceptisſimus, qui illum annuo largoque ſtipendio fouerunt, ac ſummo proſecuti ſunt fauore. Obiit autem non ſine magno amicorum deſiderio VIII. Jdus Aprilis anno MDXXVIII. ætatis vero ſuae LVII.
Bilibald. Pirckheimerus amico integerrimo.

M. P.

Und himit würde ich ſchließen, wenn mich nicht des leichſteins auf den St. Johannis Kirchhoff zu Nürnberg, der die vermoderte aſche des Dürers decket, erinnerte, es füret aber derſelbe folgende gedoppelte grabſchrifft:

Vixit Germaniae ſuae decus
Albertus Durerus
Artium lumen ſol artificum
Vrbis patriae Nor. ornamentum

Pictor,

Pictor, chalcopraphus sculptor
sine exemplo, quia omniscius
dignus inuentis exteris
quem imitandum censerent
Magnes magnatum eos ingeniorum.
Post sesqui seculi requiem
quia parem non habuit
Solus heic cubare iubetur.
Tu flores sparge viator
A.R.S. MDCLXXXI.
OPT. MER. F. CVR.
J. D. E. S.

Und gleich gegen disen über:

Hier ruhe
Künstler Fürst!
du mehr als groser mann,
In viel kunst hat es dir
noch keiner gleich gethan,
Die erd war ausgemahlt,
der himmel dich jetzt hat,
Du mahlest heilig nun
dort an der Gottes stat,
Die
bau - bild - mahler kunst
die nennen dich patron,

Und

Und setzen dir nun auf
in tod
die
lorbeer cron.

Ich würde mehr dergleichen beybringen, wenn nicht so schon bereits die verachtung und schelsucht das maul rümpffeten, indem es ihnen nicht mit, einen menschen von geringer herkunfft so zu erheben. Doch da sie meinen, daß nur hoheit des standes und ansehens dergleichen ehrenerhebungen verdieneten, irren sie, sintemal die rechte mutter der ehre tugend heißt, und ob zwar dise tochter ihr offt zur schweren geburt werden will, wann nicht glück die stelle der altfrau, und reichthum die stelle der hebammen vertreten, so zeiget doch Gott, daß er glück und ehre in einer hand habe, und beydes hinlegen könne, wohin er wolle. Leget er nun jemand dergleichen bey, und derselbe verfertiget daraus ein leichtes netz, bloß irdisches vergnügen damit zu fangen, der kömt mir eben für, als die spinnen, welche ihr nichtiges gewebe mit fleiß verfertigen, ehe man sichs aber versihet, werden sie verjaget,

get/ und ihre gantze verlaßenschafft bestehet in etligen toten fligen oder mücken. So machte es unser Dürer nicht, sondern er war, wie alle tugendhaffte, denen seiden würmern gleich, welche sich in ihren tugendgehause gleichsam selbst begraben: denn nachdem seine sele flügel gewonnen, und sich himmel angeschwungen, so trägt nunmehro ehre und ein wolverdienter nachruhm sein gedächtniß biß an die sternen.



